

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 95 (1950)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

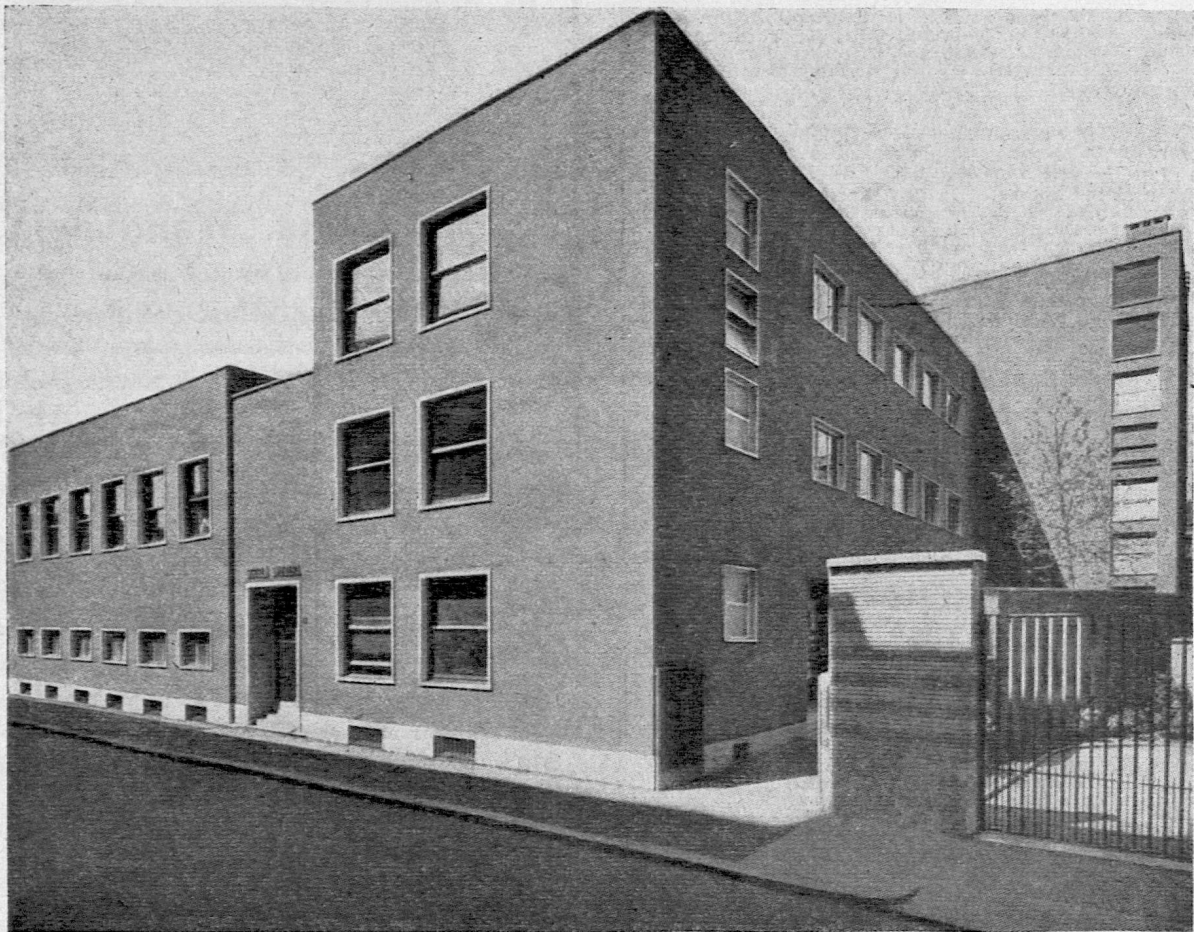
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Schweizerschule Mailand: 1939 erbaut, 1943 durch Bombenangriffe teilweise zerstört, 1943—1945 wieder aufgebaut

SONDERHEFT:
DIE SCHWEIZERSCHULEN IM AUSLAND

I. Teil

Versammlungen

Einwendungen müssen bis spätestens **Dienstagvormittag** auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe, mit Ausnahme von Freitag, 17. Februar (Sportwoche). Sonntag, 19. März, 20 Uhr, Tonhalle. «Jephta», Oratorium von Händel.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 13. Februar. Keine Uebung.
- **Lehrerinnenverein.** Dienstag, 14. Februar. Keine Uebung.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 13. Februar. Wegen der Sportwoche fällt die Uebung aus.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 17. Februar. Keine Uebung.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 14. Februar, 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion für ungünstige Verhältnisse II./III. Stufe.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 14. Februar, 18.30 Uhr. Männerturnen, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 17. Februar, 17.10 Uhr, Turnhalle Büllach. Korbballtraining.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 17. Februar, 18.15 Uhr, in Rüti. Lektion Knaben 2. Stufe.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 17. Februar, 18 Uhr, Meilen. Spielstunde. Freitag, 24. Februar, fällt die Turnstunde aus. **Schildtour:** Sonntag, 12. Februar. Treffpunkt: Bahnhof Näfels um 7.59 Uhr. Auskunft: H. Wydler, Uerikon, Tel. 93 04 73.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Freitag, 17. Februar, 20 Uhr, im «Chefiturmstübli», Marktgasse 61 (Rest. Reh). **Rud. Hägni** liest aus eigenen Werken. Angehörige sind freundlich eingeladen.

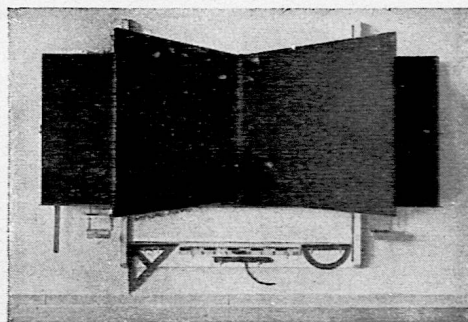
— **Lehrerturnverein.** Montag, 13. Februar, 18 Uhr. Medizinball. Spiel.

BASELSTADT. 15. Kantonale Primarlehrerkonferenz. Dienstag, 14. Februar, im Kino «Uhu» in Liestal. Beginn punkt 08.45 Uhr. Auszug aus dem Programm: Referat von Herrn Schulinspektor J. Bürgin: «Erfahrungen aus der Schulinspektion». Referat von Herrn Schulrat Kuhn aus Lörrach: «Das Schulwesen im Wiesental». Nachmittags, 14.30 Uhr, im Uhu. 1. Kollege Ewald spielt mit seiner Schulklasse als Schülertheater: «Die Wunderpillen», von Emil Schibli. 2. Kollege E. Bertschi, Binningen, zeigt aus dem Basler Lehrfilmarchiv für jede Schulstufe einen passenden, kurzen Lehrfilm. a) Fällen einer Tanne; b) Kuckuck im Teichrohrsängernest; c) Pferde auf der Juraweide; d) Vulkanismus; e) Ausbruch des Paracutin-Vulkans (Farbfilm).

— **Lehrergesangsverein.** Samstag, 18. Februar, 14 Uhr, im Rest. Ziegelhof, Liestal. Probe zu Joh. Brahms: Ein deutsches Requiem. Es können noch neue Mitglieder dazu eingeführt werden. III. Bd. Eidg. Liedersammlung jedesmal mitbringen.

SCHWINDEL-?
- gefühle, Kopfschmerzen,
schlechte Konzentration,
abnormaler Blutdruck
dann **CRATAVISC** 
reinpflanzl. Heilmittel Fr. 8.75

in Apotheken oder direkt durch: Apotheke KERN, Niederurnen



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13. Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Jersey 9.-16. April 1950

FLUGREISE ab BASEL

Pauschalpreis (inkl. verschied. Exkursionen) Fr. 290.-
Es sind noch einige Plätze frei. Programm verlangen.

Anmeldungen bis spätestens 20. Februar an
E. Bertschi, Lehrer, Binningen

52

Studienreise nach England und Irland

wird von IKHA, internationale katholische Vereinigung für Reise und Verkehr, übernommen.

OFA 1193 Lz

53

Anmeldestelle: Centralbahnplatz 3, Basel

Alder & Eisenhut

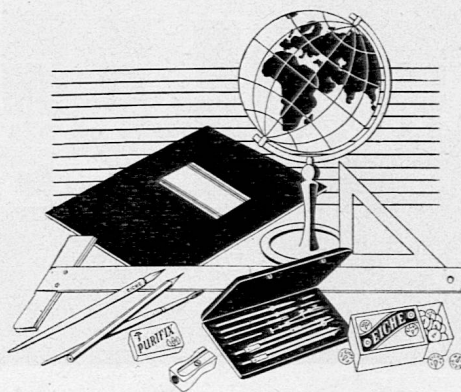
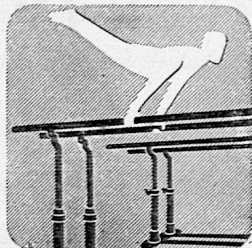


Fabrik

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05
Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



Zur Ausführung Ihrer

Frühjahrs-Schulbestellung

empfiehlt sich das

Spezialgeschäft für Schulbedarf

ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 6 10. Februar 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Geleitwort — Unsere Auslandschweizerschulen — Berichte aus den einzelnen Schulen: Alexandrien, Barcelona, Bogotá, Catania, Florenz, Genua — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, St. Gallen, Zürich — SLV

Geleitwort

Den Schweizerschulen im Ausland galten von jeher meine besondern Sympathien. Dort, wo sie bestehen, bilden sie Brennpunkte unserer Schweizerkolonien. Die gemeinsame Sorge um ihre Schule schmiedet und kittet die Kolonie zusammen. Die Schule ist aber auch Gegenstand ihrer gemeinsamen Freude und ihres Stolzes. Die Opfer, die sich unsere Auslandschweizer für ihre Schulen kosten lassen, fordern unsere Bewunderung heraus und verdienen unsere Dankbarkeit. Ohne einen kräftigen Rückhalt in der alten Heimat und ohne moralische und materielle Hilfe des Bundes wären jedoch die meisten unserer Auslandschweizerschulen kaum lebensfähig. Deshalb erachten wir es als eine Ehrenpflicht, die Bundeshilfe zu verstärken, sie in einem eigenen Bundesbeschluss zu verankern und zugleich auch die Verbindungen zwischen den Schulen und dem Vaterland wirksamer und lebendiger zu gestalten. Der Bundesrat fand bei den Eidgenössischen Räten für dieses Anliegen volles und warmes Verständnis. Die vorgesehenen Bundesbeiträge fliessen, ohne irgendwie die Autonomie der Schulen zu schmälern. Denn die Verhältnisse sind verschieden, und jede Schule muss sich der Eigenart, den Gesetzen und den Traditionen ihres Gastlandes anpassen. Nur in voller Freiheit kann sie gedeihen. Aber wo auch diese Schulen wirken und wie sie aufgebaut sein mögen, überall dienen sie dem grossen Gedanken, in den Herzen unserer Schweizerkinder im Ausland die Liebe zur alten Heimat, die Verbundenheit mit ihr und den guten, bodenständig schweizerischen Geist wachzurufen und zu erhalten. Und die jungen Nichtschweizer und Nichtschweizerinnen, die unsere Schulen im Ausland besuchen, treten schon in den aufgeschlossenen Jahren ihrer Jugend mit unsern Landeskindern in engsten Kontakt und atmen so in ihre Seele einen Hauch von Schweizer Luft. Freundschaften werden hier geschlossen, die oft fürs ganze Leben halten und hin und her wertvolle Brücken schlagen. Unsere Schweizerschulen im Ausland erfüllen eine schöne, grosse Aufgabe, und ich danke allen, die dieses vaterländische Werk fördern und unterstützen, insbesondere auch der Stiftung Schweizerhilfe und dem Auslandschweizersekretariat der NHG. Möge diese Sonderausgabe der Schweizerischen Lehrerzeitung dazu beitragen, das Verständnis für die Vorposten des schweizerischen Bildungs- und Erziehungswesens noch zu mehren und zu vertiefen.

Philipp Etter, Bundesrat

Unsere Auslandschweizerschulen

Auslandschweizerschulen? So wird mancher Leser der Schweizerischen Lehrerzeitung fragen; denn er hat bis dahin noch nichts oder sehr wenig von diesen Schulen vernommen. Nur selten besitzen die Lehrer daheim genauere Kenntnis über diese wichtigen Institutionen, die als kulturelle Aussenposten unserer Heimat betrachtet werden dürfen. Vor allen andern Fragen wird sich diejenige nach dem Zweck und der Wünschbarkeit dieser Schulen aufdrängen. Wenn wir wissen, dass solche in Ägypten, Italien, Spanien, Kolumbien, Peru und Chile bestehen, so erkennen wir fürs erste, dass sie dort entstanden sind, wo sich grosse Ansammlungen von Schweizern gebildet haben. Dann aber handelt es sich auch um Länder, wo das Schulwesen lange Zeit im Argen lag oder auch heute noch nicht als befriedigend betrachtet werden kann. In den wichtigsten Städten

Italiens, mit ihren grossen Schweizerkolonien, sind die Schulen meistens schon im letzten Jahrhundert entstanden, während diejenigen in den südamerikanischen Staaten neuern Datums sind. Bei der Gründung der Schulen spielten aber nicht nur die ungenügenden Schulverhältnisse des Gastlandes eine Rolle, es ging unsern Schweizern immer auch darum, den heimatlichen Geist und die Liebe zum angestammten Vaterlande in den Kindern zu wecken und zu erhalten. Überdies schätzten sie unsere schweizerischen Erziehungsmethoden hoch ein, so dass sie gerne die Sorgen und Lasten, die mit der Gründung und Erhaltung eigener Schulen verbunden sind, auf sich nahmen, um ihre Kinder nach modernen Grundsätzen und Prinzipien schulen zu lassen, so wie dies in den fortschrittlichen schweizerischen Schulen der Fall war. Da und dort mag aber auch noch die Absicht vorhanden gewesen sein, dem Gastlande zu zeigen, wie in der Heimat

in erzieherischer Hinsicht gearbeitet wird. Unser Kleinstaat hat ja weder auf machtpolitischem noch auf militärischem Gebiete dem Auslande etwas zu sagen. Wenn wir einen Beitrag im Zusammenleben der Völker bringen wollen, so kann dies nebst wirtschaftlicher Mitarbeit nur auf kulturellem Gebiete erfolgen. Trotz aller Bescheidenheit dürfen wir annehmen, dass das Land in dem Pestalozzi gewirkt hat, wohl auch in erster Linie auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung etwas Tüchtiges geleistet hat. Von allem Anfang an legten sowohl die Kolonien, die die Schulen gegründet hatten, als auch der sie unterstützende Bund Wert darauf zu betonen, dass den Schweizerschulen im Auslande nicht der Sinn von Missionen in fremden Ländern gegeben werden darf; wenn sie da und dort von selbst einen Beitrag zur Förderung des Schulwesens im allgemeinen geworden sind, so freute man sich ob dieser Tatsache. Es unterliegt keinem Zweifel, dass durch die vielen Jahre des Bestehens dieser Schulen, diejenige von Genua wird in Bälde ihr hundertjähriges Bestehen feiern, dieselben viel zum Verständnis anderer Völker für unser Land beigetragen haben. Die Schweizerschulen im Auslande sind für unser Land Kulturwerbung im besten und engsten Sinne des Wortes, denn die meisten unserer Schulen werden auch von Schülern anderer Nationen besucht. Dieser Umstand gab verschiedentlich Leuten, die sich allzuwenig in das Wesen der Auslandschweizerschulen vertieft haben, Anlass zu Kritik, die wohl gemeint war, aber im Lichte der Tatsachen nicht zu bestehen vermag. Um in dieser Frage zu einem richtigen Urteil zu gelangen, müssen zwei Dinge bedacht werden.

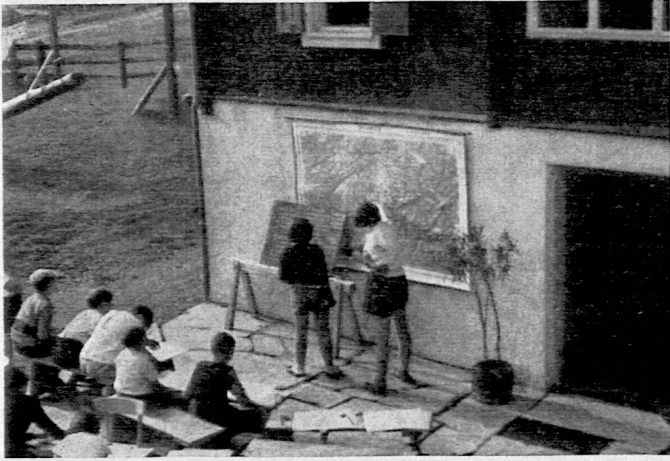
Die Zahl der Schweizerkinder, die für eine Schule in Betracht kommen, ist in den meisten Fällen relativ gering. Zudem verteilen sie sich über die ganze Stufenleiter der schulpflichtigen Jahrgänge, vom ersten bis zirka neunten Schuljahr. Die Kolonien stehen nun vor der Möglichkeit, eine Art Gesamtschule mit einer oder zwei Lehrkräften ins Leben zu rufen, wobei eine Lehrkraft zu gleicher Zeit verschiedene Klassen unterrichten muss, also gewissermassen eine Land- oder Bergschule einzurichten. Andererseits ist es aber überall wünschbar, die Schulen nach städtischem Vorbilde zu gestalten, wo je eine Lehrkraft pro Klasse eingestellt wird. Wenn wir bedenken, dass es sich bei den meisten Schulen um solche in grossstädtischen Verhältnissen handelt, mit einer ausserordentlich lebhaften und quecksilbrigen Schülerschaft, so werden wir verstehen, dass sozusagen in den meisten Schulen der zweite Weg beschritten wird. Dabei stellt sich sofort die Kostenfrage. Die Schulen sollten finanziell so organisiert sein, dass durch die Schulgelder die Kosten für die Lehrkräfte aufgebracht werden. Bei der Formel «eine Lehrkraft pro Klasse» müssten aber bei rein schweizerischer Schülerschaft die Schulgelder so hoch angesetzt werden, dass in den meisten Fällen solche Schulen nicht eröffnet werden könnten und wo sie vorhanden sind, müssten diese wieder eingehen. Die Zulassung von Kindern nichtschweizerischer Nationalität bis zur Erreichung eines normalen Klassenbestandes verschafft den Schulen erst jene finanzielle Basis, die für die Führung derselben notwendig ist. Dabei sind die Schulgelder an den meisten Schulen noch sehr hoch. In einer Reihe von Städten gehören die Schweizerschulen zu den teuersten. Es soll hier aber gleich gesagt werden, dass niemals ein Schweizerkind irgendwo unsere Schulen nicht besuchen kann,

weil seine Eltern das Schülrgeld nicht aufbringen können. Für solche Fälle bestehen in verschiedenen Kolonien besondere Fonds; aber auch in der Schweiz gibt es Institutionen, die für ärmere Schüler das Schülrgeld teilweise oder ganz aufbringen.

Als Zweites ist zu bedenken: Dadurch, dass Kinder anderer Nationalität in unsere Schulen aufgenommen werden, lernen diese Kinder und ihre Eltern schweizerisches Gedankengut und Schweizerart kennen und in sehr vielen Fällen auch schätzen. Gerade weil leider die Schulgelder an unsern Schulen sehr hoch sind, kommen in erster Linie Kinder aus gehobeneren Volksschichten der Gastländer mit unserer Schule in Berührung, was sehr zu bedauern ist. Diese Kreise sind es aber dann auch, deren Einstellung zu unserem Lande von besonderer Bedeutung sein kann. Die Kinder anderer Nationalität stammen sehr häufig aus Familien von Industriellen und Kaufleuten, ja es gibt Minister des Gastlandes, die grossen Wert darauf legen, ihr Kind in die Schweizerschule schicken zu können; dann aber finden wir auch vielfach Kinder aus Familien des diplomatischen Korps unter den Zöglingen unserer Schulen. In Italien, wo die Schweizerschulen alte Institutionen sind, gibt es heute in führenden Stellungen von Staat und Wirtschaft ehemalige Schüler von Schweizerschulen, die denselben eine grosse Anhänglichkeit und Verehrung bewahrt haben und zu den besten Freunden unseres Landes gehören. So ist es denn verständlich, dass die meisten unserer Schulen im Ausland auch Kinder fremder Nationalität aufnehmen.

Wesentlich bleibt dabei aber, dass die Lehrkräfte Schweizer sind und bleiben, dass sie im Sinn und Geist unseres Landes an diesen Schulen wirken, ohne sich einzubilden, sich als Missionar aufspielen zu sollen. Gerade die bescheidene und solide Arbeit unserer schweizerischen Lehrer im fremden Lande ist es, die uns Freunde wirbt. In dieser Hinsicht ist es ausserordentlich erfreulich, feststellen zu dürfen, wie in den meisten Schweizerschulen die der Schreibende bis jetzt besuchen durfte (alle in Italien und diejenige von Barcelona), dieser ausgesprochen schweizerische Geist anzutreffen ist. Dass dies in der einzigen rein schweizerischen Schule von Catania, die in der Heimat gelegentlich verächtlich als Zwergschule bezeichnet wird und der die Existenzberechtigung zuweilen abgesprochen wird, ganz besonders der Fall ist, ist hoch erfreulich. Wenn man jene Schule betritt, mitten im Gewühle der sizilianischen Großstadt, glaubt man sich plötzlich in eine schweizerische Bergschule versetzt. In Wesen und Sprache trifft der Besucher reinste Schweizerart, obwohl die Kinder zum Teil in zweiter oder dritter Generation im Auslande geboren sind. Diese kleine Schule hat so gut ihr Daseinsrecht wie die Zwergschulen unserer Bergtäler. Ist nicht gerade der Schutz der kulturellen Minderheiten stets eine Kraftquelle unseres Landes gewesen?

Nebst den Lehrern, die die Hüter des heimatlichen Geistes unserer Auslandschweizerschulen sind, kommt den heimatlichen Lehrmitteln eine sehr grosse Bedeutung zu. Es war zeitweise während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren sehr schwer, die Schulen mit den nötigen Lehrmitteln zu versorgen. Alle Mühen in dieser Hinsicht werden aber reichlich belohnt. Gar oft spielen die sprachlichen Verhältnisse an den Auslandschweizerschulen grosse, gelegentlich unüberwindlich scheinende Hindernisse. Bedenken wir, dass unsere Schweizerkinder allein schon drei



Die Auslandschweizer-Ferienkolonie 1949 bereitet ihre grosse Schweizer Reise vor

verschiedene Muttersprachen reden, dazu kommen noch die Kinder anderer Nationalitäten, die in ihrem Elternhaus italienisch, französisch, englisch, schwedisch, holländisch, spanisch, finnisch reden oder sonst ein uns fremdes Idiom. An der Schweizerschule in Barcelona konnten während des letzten Schuljahres nebst den Schweizern 13 Nationalitäten festgestellt werden. Es ist erstaunlich, was in sprachlicher Hinsicht an unsern Auslandschweizerschulen geleistet wird, um diese verschieden vorgebildeten Kinder bis zirka zur vierten Klasse einigermassen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die Tätigkeit an einer solchen Schule ist für einen jungen Schweizer Lehrer ausserordentlich wertvoll. Es ist ohne weiteres zu verstehen, dass der Unterricht an den Auslandschweizerschulen dem sprachlichen Teil der Arbeit weit breiteren Raum gewährt, als dies bei uns der Fall ist. Im Leben des Auslandschweizers spielen die Sprachkenntnisse eine unvergleichlich grössere Rolle, als im unsrigen. Diese Vielsprachigkeit bedeutet denn für die Benützung unserer heimatlichen Lehrmittel oft ein grosses Hindernis. Die Lehrer dieser Schulen, die unter sich seit zwei Jahren endlich guten Kontakt gefunden haben, haben denn auch als erste grosse Arbeit die Schaffung besonderer Lehrmittel für die Auslandschweizerschulen in Angriff genommen. Dabei werden als dringend bezeichnet: ein Sprachbüchlein für die Unterstufe, eine einfach erzählte Schweizer Geschichte und ein einfaches Schweizer Geographie-Lehrmittel. Hinsichtlich des Anschauungsmaterials müssen die Lehrer unserer Auslandschweizerschulen sich sehr bescheiden behelfen.

Glücklicherweise ist in den letzten Jahren hinsichtlich der Unterbringung der Schulen ein grosser Fortschritt zu verzeichnen. Mehrere Schulen haben eigene Schulhäuser bekommen. Dabei handelt es sich in der Regel um geeignete Umbauten von einstigen Wohnhäusern. Die Einrichtungen dürfen aber fast durchwegs als zweckmässig und genügend bezeichnet werden. Mailand besitzt sogar ein Schulhaus, um das es sicher manch grössere Gemeinde in der Heimat beneiden würde. Wohl am schlimmsten sind die Verhältnisse heute noch in Neapel, obwohl auch dort eine wesentliche Verbesserung eingetreten ist, seitdem der Schreiber vor 28 Jahren dort unterrichtete, in einem Schulzimmer ohne Tageslicht, direkt über einem Pferdestall; und dennoch gehört jene Tätigkeit zum Erfreulichsten in seiner Lehrerlaufbahn.

Als Träger der Auslandschweizerschulen sind Schulvereine ins Leben gerufen worden. Ihnen können nur Schweizer beitreten. Aus der Mitte der Versammlung wird ein Schulvorstand gewählt, der im Namen der Kolonie die Schule zu leiten hat. Diese Leute sind in den meisten Fällen Kaufleute und Techniker. Sie haben in der heutigen schweren Zeit oft allzu wenig Zeit, sich den Pflichten eines Schulratsmitgliedes zu widmen. Da und dort fehlt es gelegentlich auch am nötigen Verständnis für die Aufgaben der Schule und insbesondere auch etwas am Verständnis für die Nöte und Sorgen eines neugebackenen Lehrers, der in seinem frischglänzenden Lehrereidealismus aus der Heimat gekommen ist. Auch klappt da gelegentlich eine allzugrosse Kluft zwischen theoretisch wohl gerüsteten und ausgebildeten Absolventen unserer Seminarien oder Hochschulen, die das Leben sehr wohl kennen, so wie es sein sollte und den etwas unkomplizierten und rasch fertigen Lebenspraktikern, wie wir sie unter den Auslandschweizern meistens antreffen, die das Leben mit seinen Tücken und seinen Püffen in jahrelanger Erfahrung unter fremden Menschen allzugut kennengelernt haben. Eines aber ist sicher, sie alle lieben ihre Schulen und sind bereit für sie zu sorgen und zu arbeiten, allerdings in erster Linie so, wie sie es für gut erachten. So können denn da und dort Spannungen entstehen, die auszugleichen, von beiden Seiten Takt und gegenseitiges Verständnis erheischt.

Schon daraus geht hervor, dass sich nicht jeder Lehrer für den Dienst an einer Auslandschweizerschule eignet. Sicher aber gehört ein kürzerer oder längerer Aufenthalt an einer solchen Schule, der allerdings mindestens 3 Jahre dauern sollte, zum Schönsten was sich ein junger Lehrer oder eine Lehrerin wünschen kann. Dieser oder jener wird auch an einer Auslandschweizerschule hängen bleiben und hat auch das in den meisten Fällen nicht zu bereuen. Wer hinausziehen will, um ein Stück Welt zu sehen, muss es in Kauf nehmen, wenn ihm der Wind etwas um die Nase pfeift. In erster Linie soll jener zu Hause bleiben, der nur mit dem Maßstabe der Heimat umzugehen weiss und der in erster Linie nach der wöchentlichen Pflichtstundenzahl und nach der Entlohnung, wenn möglich in Schweizerfranken umgerechnet, fragen will. Wer an eine Auslandschweizerschule gehen will, muss wissen, dass er nach einigen Jahren etwas nach Hause bringt, woran er seiner Leb-



Die Auslandschweizer-Ferienkolonie 1949 bei Bundesrat Etter im Bundeshaus

tag zehren kann, etwas das wertvoller ist als ein Kassabüchlein mit einigen tausend Franken, nämlich das beglückende Bewusstsein, ein Stück Welt gesehen zu haben, andere Menschen und Sitten, fremde Kultur kennen gelernt zu haben. Auch derjenige soll zu Hause bleiben, der davon überzeugt ist, dass es nur eine vernünftige Art zu leben gibt, nämlich unsere schweizerische. Wer aber zu lernen bereit ist, mit offenen Sinnen auch Gutes in fremden Ländern in sich aufzunehmen, der soll versuchen, eine Stelle an einer Auslandschweizerschule zu erhalten. Ferner muss dieser Lehrer aber auch bereit sein, für einige Jahre etwas bescheiden zu leben, denn die Besoldung an den Schulen im Ausland ist im allgemeinen nicht gut. Wenn er aber Umgangsformen besitzt und sich versteht seiner neuen Umgebung anzupassen, wird er sich neue Freunde erwerben, die ihn sehr oft teilhaben lassen an ihrem so ganz anders gearteten Leben. Wenn er versteht einzuteilen, so wird ihm auch etwas übrigbleiben, um in den Ferien Land und Leute kennen zu lernen. Nebst dieser allgemeinen Aufgeschlossenheit muss ein Lehrer an einer Auslandschweizerschule auch in seiner eigentlichen Berufsarbeit beweglich sein. Er muss sich immer wieder veränderten Situationen anpassen können und darf vor allem kein Lehrplansklave sein. Richtig verstandene Improvisation darf ihm nicht fremd sein. Die geistig ausserordentlich beweglichen Großstadtkinder unter südlichem Himmel werden ihm gelegentlich das Tempo aufnötigen, dem er sich anpassen muss, wenn er die frohe Gesellschaft im Zügel halten will.

Wir haben bereits erwähnt, dass die finanziellen Bedingungen, unter denen diese Schulen leben, in den meisten Fällen sehr schwer sind. Besonders in Italien und Spanien, den eigentlichen Kriegsländern, ist das finanzielle Gleichgewicht stark gestört worden. Der stets fortschreitenden Inflation sind Schulgelder und Lehrergehalt nur in weitem Abstand gefolgt. Es sind jedoch ernsthafte Anstrengungen im Gange, um zu einer Sanierung zu kommen. Es wird aber noch einige Jahre dauern, bis dieses Ziel erreicht sein wird. Zahlt der Schweizer an sich schon nicht allzugerne Steuern, so ist es in einer Schweizerkolonie noch viel schwerer, über die an sich sehr hohen Schulgelder hinaus noch namhafte Beträge für die verschiedenen Kolonieunternehmungen auf freiwilligem Wege zusammen zu bringen.

Glücklicherweise hat aber die Heimat die Bedeutung dieser Institutionen in der Fremde erkannt und ist helfend beigesprungen. Allerdings ist diese Hilfe nicht so, wie sie andere Auslandschulen etwa erfahren, dass sie einfach auf Rechnung des Heimatstaates erhalten werden. Eine solche Defizitübernahme durch die Eidgenossenschaft, unter dem Titel der Kulturpropaganda, wie sie da und dort aufgefasst wird, würde unseren schweizerischen Auffassungen widersprechen. Trotzdem hat der Bund schon seit vielen Jahren kräftig geholfen; seine Hilfe kann aber immer nur subsidiärer Natur sein. Im Jahre 1946 wurde ein Bundesbeschluss erlassen, der diese Hilfe wesentlich ausweitete. Nebst Beiträgen an die Betriebsrechnung der Schule, die auf Grund der Zahl der Schüler und Lehrkräfte schweizerischer Nationalität berechnet werden, können nun auch Reisebeiträge für Lehrer ausgerichtet werden, sofern sie an aussereuropäische Schulen verpflichtet werden. Sodann brachte der Bundesbeschluss von 1947

als wichtigste Neuerung die Errichtung einer «Stiftung Pensionsversicherung für Lehrkräfte an Auslandschweizerschulen». Dadurch ist es möglich geworden, auch diese Lehrkräfte gegen Tod, Invalidität und Alter zu versichern. Die Leistungen der Kasse dürfen mit denjenigen einer mittleren Landgemeinde wohl verglichen werden. Die Prämienleistungen werden zur Hälfte vom Bunde übernommen. Wenn die Lehrkraft nach mindestens dreijährigem Dienst an einer Auslandschweizerschule in die Heimat zurückkehrt, so wird ihr der Rückkaufwert der Versicherung ausbezahlt, der in der Regel genügt, um sich in der Schweiz in eine kantonale Kasse einkaufen zu können, zum mindesten aber, um einen beträchtlichen Teil dieser Kosten zu decken. Durch diese Institution wird es dem jungen Lehrer ermöglicht, während einiger Jahre im Ausland zu arbeiten, ohne fürchten zu müssen, dass er in dieser Zeit in finanzieller Hinsicht den Anschluss an die Pensionskasse verliert. Die Schulen können so, dies ist wenigstens zu hoffen, zu einer gewissen Konstanz im Lehrkörper kommen.

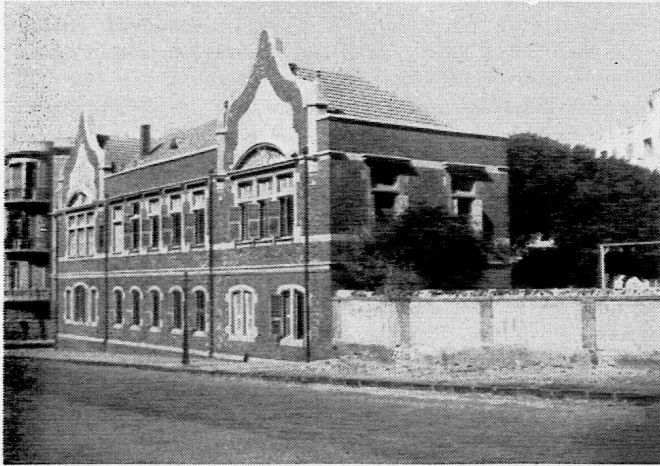
Aber auch private Organisationen in der Heimat haben beträchtliche Summen bereit gestellt, um den Schulen im Ausland helfend beizuspringen. Es ist vor allem die Stiftung Schweizerhilfe, das Hilfswerk für die Auslandschweizerjugend, welche Jahr für Jahr durch Defizitbeiträge, durch Beitragsleistung an Schulhausbauten und insbesondere durch Gratisabgabe von Lehrmitteln diese Schulen in hohem Masse unterstützte. Auch das Bundesfeierkomitee hat aus der Spende zum 1. August 1946 einen namhaften Betrag zur Unterstützung der Auslandschweizerschulen reserviert. Das Auslandschweizerwerk der NHG, der schweizerische Lehrerverein und die Stiftung Schweizerhilfe haben zur Koordinierung der Hilfe an diese Schulen ein «Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen» gegründet, das nun schon seit einigen Jahren die Schulen von der Heimat aus kräftig unterstützt. Schon zweimal hat die Stiftung Schweizerhilfe, unter Beitragsleistung des Bundes, die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, um an einwöchigen Kursen die Lehrkräfte der Auslandschweizerschulen zusammen zu bringen. Es waren dies die ersten Begegnungen, die zwischen ihnen stattfanden, und ausserordentlich wertvolle Verbindungen sind geknüpft worden. Die Stiftung Schweizerhilfe hat im vergangenen Sommer in Davos-Wolfgang auch zum ersten Male eine Ferienkolonie für Schweizerkinder dieser Schulen durchgeführt. Der Heimatkundeunterricht, der dort erteilt wurde, war eine Vorbereitung für eine grössere Schweizer Reise, die den Höhepunkt dieses Heimaterlebnisses der Sechstklässler der Schulen von Alexandrien, Kairo, Catania, Rom, Florenz, Mailand, Genua und Barcelona bildete.

So sind denn Kräfte auch in der Heimat am Werk, die, erfüllt von der grossen Bedeutung dieser schweizerischen Institutionen im Ausland, die Schulen nach besten Kräften unterstützen. Sollte dieser oder jener Kollege, der diese Zeilen nun gelesen hat, gar noch den Entschluss fassen, einen Briefwechsel zwischen seinen Schülern und solchen an einer Auslandschweizerschule anzubahnen, so dürfte auch er sich freuen, etwas dazu beigetragen zu haben, um die Schweizerjugend im Auslande unserer Heimat zu erhalten.

Walter Baumgartner,
Präsident des Hilfskomitees
für Auslandschweizerschulen

Berichte aus den einzelnen Schulen

Alexandrien



Die Schweizerschule von Alexandrien ist im Jahre 1921 von hochherzigen Landsleuten der Kolonie, der sie selber angehörten, geschenkt worden. Damals erfüllten die Geber einen langgehegten Wunsch von Eltern, denen es ein Anliegen war, dass ihre Kinder in echt schweizerischem Geist erzogen und unterrichtet würden. Die Gründer der Schule, denen wir stets zu aufrichtigstem Dank verpflichtet sein werden, haben es ermöglicht, dass im Lande der Pharaonen, in Alexandrien, eine helvetische Freistätte besteht, so etwas wie ein Abbild der fernen Heimat, wo trotz der Verpflanzung und der so ganz anders gearteten Umgebung in den Herzen der Verpflanzten immerfort die Flamme reiner Vaterlandsliebe brennt.

Unter der Leitung schweizerischer Lehrer arbeiten die Schüler nach schweizerischem Lehrplan und mit Schweizer Lehrmitteln.

Unsere Schule besteht aus einem Kindergarten, aus sechs Primarschulklassen und drei Sekundarschulklassen. Was unsere Schule gestattet, in einer überaus kosmopolitischen Stadt ihren echt helvetischen Charakter zu bewahren, ist die Tatsache, dass, abgesehen von einer beschränkten Zahl Kinder, von denen nur die Mutter schweizerischer Herkunft ist, kein ganz fremder Schüler aufgenommen wird. Es ist dies eine der Bedingungen, die von den Gründern der Schule gestellt wurden.

Wenn wir einen Rückblick tun auf die 28 verflossenen Jahre, so können wir uns über die Ergebnisse wirklich freuen. Die Zahl der Schüler hat von einem anfänglichen Bestand von 29 bis zu einem Durchschnitt von 60 Kindern regelmässig zugenommen. Es ist allerdings zu bemerken, dass in den letzten 2 Jahren die Zahl der Schüler bis auf 50 zurückgegangen ist. An diesem Rückgang, der sich hoffentlich nicht verstärken wird, tragen die Schuld ganz besondere Umstände einer im Gleichgewicht gestörten Nachkriegszeit. Die 50 Schüler sind auf fünf verschiedene Schulzimmer verteilt, ferner besitzen wir ein Naturkundezimmer und einen weiteren kleinen Hilfsraum. Die Räume sind ausgestattet mit den nötigen Schulgeräten. Hübsche Bilder, die wir zum Teil vom Zürcherischen Lehrerverein geschenkt bekommen haben, schmücken sie. Im Naturkunderaum verfügen wir über ein kleines «Sammelsurium» von Dingen aus dem Lande, wie Skorpione, Korallen, Steine und Knochen! Es besteht ein Laboriumstisch mit Wasser und Gas. Für Chemie sind wir kürzlich von der Stiftung «Schweizerhilfe» mit einer wertvollen Chemiekiste beschenkt worden. Für Physik besitzen wir wenig.

Wir haben einen rings mit Bäumen bestandenen Schulhof, darin Kletterstangen, ein Reck und eine Anlage für Hoch- und Weitsprung. An den Schulhof grenzt mit einer Einzäunung ein kleiner Spielplatz für die Jüngsten. Schliesslich besteht noch eine Pergola, die hinüberführt zu den Gebäuden der «Société Suisse d'Alexandrie», wo ein grosser Konzert- und Theatersaal der Schule für die Weihnachtsfeiern zur Verfügung steht. Schulgebäude und Boden sind Eigentum der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe Alexandrien. Die Schule bildet mit den Gebäuden, dem

kleinen Garten und dem Tennisplatz der «Société Suisse» baulich ein Ganzes.

Das Lehrpersonal besteht aus sechs ständigen Lehrkräften (drei Lehrern und drei Lehrerinnen) und vier Hilfslehrern, d. h. je einem Lehrer für Arabisch, Englisch, Naturkunde und Kirchengeschichte an der Sekundarschule. Die Gehälter, die die Schule ihren Schweizer Lehrkräften gewähren kann, sind, wenn auch nicht so hoch wie in der Heimat, doch bedeutend besser als diejenigen der anderen Schweizerschulen im Ausland. Man darf immerhin nicht vergessen, dass für eine Reise in die Schweiz und einen durchaus nötigen, dreimonatigen Ferienaufenthalt in der Heimat, den ein verheirateter Lehrer mit Frau und Kindern sich alle drei Jahre gestatten kann, wir ungleich höhere Summen erlegen müssen als unsere Berufsgenossen der Schweizerschulen in Italien oder Spanien. Andererseits kostet der Lebensunterhalt für einen Europäer hier fast so viel wie in der Schweiz. Der Sturz des englischen und ägyptischen Pfundes, der kürzlich erfolgt ist, spielt uns leider noch dazu einen schlimmen Streich. So können sich unsere Kollegen in der Schweiz ungefähr ein Bild machen von den Verhältnissen, in denen zu leben wir berufen sind. Wir haben sicher eine schöne Aufgabe hier, aber es braucht tatsächlich ein gutes Mass von hohem Sinn und Glauben an unsere Berufung, um auszuhalten bei der Arbeit in einer Umgebung, die gar nicht mit derjenigen unserer Heimat zu vergleichen ist.

Bis heute ist unsere Schule von über dreihundert Schülern durchlaufen worden. Die meisten von ihnen haben ihre Studien in der Schweiz, in Frankreich und in Ägypten mit glänzenden Ergebnissen fortgesetzt. Der Durchschnitt unserer Schüler hält sich auf einer befriedigenden Höhe, und die Schule ist vom besten Geiste beseelt. Sollten wir nicht Ursache haben, uns zu freuen, über unsere kleine, aber blühende Pflanzstätte helvetischer Kultur in Alexandrien!

Vergessen wir nicht, dass unsere Schule immer wieder Gegenstand des Wohlwollens und der Aufmerksamkeit war von Seiten äusserst freigebiger Landsleute unserer Kolonie. Während der 28 Jahre ihres Bestehens hat die Schule manche harte Krise überstanden und überwunden, dank einer Kolonie, die es weder an Anstrengung noch an Geld fehlen liess, um aus ihr eine echte Schweizerschule zu schaffen. Auch hat die Schule glücklicherweise immer Lehrer gefunden, die ihre Arbeit lieb haben und sich innerlich dazu berufen fühlen.

Wenn die Lehrer auch Freude haben an ihrer Schule zu unterrichten, so sind ihnen doch Schwierigkeiten besonderer Art nicht erspart. Neben den Hindernissen, die sie auch in der Schweiz kennen werden, gibt es für sie solche, die ihren Grund haben in der Natur einer Schweizerschule im Ausland und in der Umgebung, in der unsere Kinder leben.

Die erste und grösste Schwierigkeit ist der Unterricht der Sprache. Obschon das Französische die Schulsprache ist, so müssen unsere Schüler doch schon vom 8. Altersjahr an die deutsche Sprache dazu erlernen, weil mehr als die Hälfte der Schüler Deutschschweizer sind. Diesen Deutschschweizer Schülern ist damit eine Fortsetzung ihrer Studien in der Schweiz erleichtert, aber für den Lehrplan der Schule ist dies eine bedeutende Erschwerung, indem schon die kleinen Schüler mit den Sprachfächern überlastet sind. Als dritte Sprache muss schon vom zweiten Schuljahr an mit einer verhältnismässig starken Stundenzahl Arabisch unterrichtet werden. Latein ist vom 6. Schuljahr an Wahlfach, Englisch Pflichtfach vom 7. Schuljahr an. Eine solche Überhäufung mit Sprachfächern findet sich wohl in keiner Primar- und Sekundarschule der Schweiz. Wenn im übrigen noch alle anderen Fächer fast durchwegs mit der in der Schweiz vorgeschriebenen Stundenzahl vertreten sind, so begreift man, dass unsere Schüler tüchtig arbeiten müssen und dass die Lehrer eine schwere Aufgabe haben.

Die Lehrer sind für ihren Unterricht an keine bestimmten Methoden gebunden. Bis 1948 hatten wir dem Gaststaat gegenüber volle Freiheit. Nun besteht ein Schulgesetz betreffend die Freien Schulen, über welche der Staat ein Kontrollrecht hat, und denen er vor allem den Unterricht in arabischer Sprache vorschreibt, der bei uns schon bestand, aber nun mit vermehrter Stundenzahl erteilt werden muss. Die Vorschriften der Behörden berühren auch unser Verwaltungssystem und verlangen die Schaffung einer Menge von Aktenmappen für Dokumente und Verzeichnisse aller Art.

Im Lehrplan lehnen wir uns hauptsächlich an den des Kantons Waadt und für die Sekundarschulen an den des «Collège Scientifique» von Lausanne. Für das Deutsche der Deutschschweizer, die von den Französischschweizern getrennt unterrichtet werden, ist uns die Primar- und Sekundarschule des Kantons Zürich massgebend. Wir müssen einerseits die Schüler berücksichtigen, die später in verschiedenen Teilen der Schweiz an höheren Schulen ihre Studien fortsetzen, und andererseits auch diejenigen, die im Lande bleiben müssen. Unser Schuljahr ist durch lange Ferien im heissen Sommer sehr gekürzt, so dass wir die uns zur Verfügung stehende Arbeitszeit äusserst ausnützen müssen.

Für Geschichte, Bürger- und Naturkundeunterricht über die Schweiz sollten wir auch Diapositive besitzen, Filme, mit einem Wort alles, was unsere Heimat in einer packenden und lebendigen Art darstellen könnte.

Unsere Kindern fehlt auch die so notwendige Berührung mit den Menschen und Dingen der Umwelt, ist doch diese Berührung die beste Schule für das Leben. Sie haben nicht in gleichem Grade wie die Schüler in der Schweiz den Sinn für die notwendige Anstrengung. Sie haben alle ein verhältnismässig leichtes Leben und begegnen nicht den gleichen Schwierigkeiten wie die draussen. Das Land ist flach und man marschirt wenig. Jede Familie hat wenigstens einen Diener. Das Kind hilft im Haushalt nicht, besorgt keine Gänge für Mutter oder Vater, bekommt auch nicht leicht eine Erlaubnis, sich allein in die Stadt, noch weniger in deren Umgebung zu begeben. Es nimmt am Gesellschaftsleben nur im Rahmen der Kolonie, Kirche und Schule teil. Wir müssen stets darüber wachen, dass der Wille für die notwendige Anstrengung erhalten bleibt. Gesegnet sei der Tag, wo wir für die Auslandschweizer-schulen besondere Bücher haben werden!

Es gibt leider noch andere Unzukömmlichkeiten! Hitze und Feuchtigkeit haben auf unsere Kinder einen niederdrückenden Einfluss. Zu erwähnen ist der «Khamsin», der heisse, trockene Wüstenwind, der im Frühling und Herbst oft weht, die Luft mit feinem Staub erfüllt und gewöhnlich von einer peinlichen Feuchtigkeit gefolgt ist. Die Regentage im Winter bewirken Gereiztheit und Unruhe in der Schule. Mit diesen Tatsachen haben die Lehrer zu rechnen. Auch müssen sie ständig kämpfen gegen gewisse ungünstige Einflüsse der Umgebung auf die Schüler, unter anderem gegen das «Sichgehenlassen». Wir müssen immer und immer wieder einwirken, damit unsere Kinder gute Schweizer werden und es bleiben.

Im Oktober können wir, wie andere Schulen, sehr oft das Schuljahr nicht mit der Vollzahl der Schüler beginnen, weil einige noch in den Ferien sind. Auch fahren oft eine ganze Anzahl von ihnen schon vor Ende des Schuljahres weg.

Unsere unabweisliche Pflicht, unsere stete Sorge soll es sein, immer wieder zu erneuern, zu verjüngen, die Unterrichtsmethoden zu verbessern und aufzufrischen. Wir strengen uns an, unsere Kinder vom Hang zur Üppigkeit, von der Oberflächlichkeit ihrer Umgebung abzuhalten. Wir müssen sie erziehen zur Einfachheit, müssen in ihnen einen gesunden Geist, ein gesundes Urteil und einen starken Willen, den Sinn für das Gute und Schöne zu schaffen und zu erhalten suchen. Soweit es uns möglich ist, veranstalten wir Ausflüge zu den geschichtlichen Stätten des Landes und Besuche der Museen. Kairo ist in dieser Beziehung eine unerschöpfliche Quelle von Kunstschätzen, für den Besucher äusserst fesselnd. Indem wir auf diese Weise unsere Kinder in einer Atmosphäre des Friedens, seelischen und geistigen Gewinnes zu bewahren suchen, kann unsere Schule lebendig bleiben und blühen.

Dürften wir uns nun zum Schluss an die verschiedenen kantonalen Unterrichtsdirektionen wenden, damit unsere Schüler, wenn sie sich in die Schweiz begeben, um dort ihre Studien fortzusetzen, mit allem nötigen Verständnis aufgenommen werden. Nicht dass wir für sie eine besondere Vergünstigung wünschten, sondern nur, dass man sie beim Eintritt in die neue Schule so weitherzig und wohlwollend wie möglich behandle. Es hat uns bemüht, zu vernehmen, dass gewisse unserer Schüler, kaum waren sie in der Schweiz angelangt, ein Aufnahmeexamen bestehen mussten. Nach Kenntnisnahme unseres Berichtes wird man aber verstehen, was es für ein Kind heisst, so plötzlich aus einem Land wie Ägypten in die Schweiz versetzt zu werden. Man müsste ihm wenigstens eine Frist von einigen Monaten gewähren, damit es sich den neuen Verhältnissen vernunftsgemäss anpassen könnte. Es lässt sich feststellen, dass wir alles tun, um in unsern Schülern die Vater-

landsiebe zu erwecken und zu pflegen . . . und sie lieben es in der Tat, das Land ihrer Vorfahren! Haben sie demnach nicht ein Recht, empfangen zu werden mit vollem Verständnis und mit Rücksicht, als Kinder, die auf fremder Erde Hindernisse und Schwierigkeiten überwinden müssen, die an diejenigen in der Heimat gar nicht heranreten.

A. Beauverd, Direktor
H. Scheidegger

Barcelona

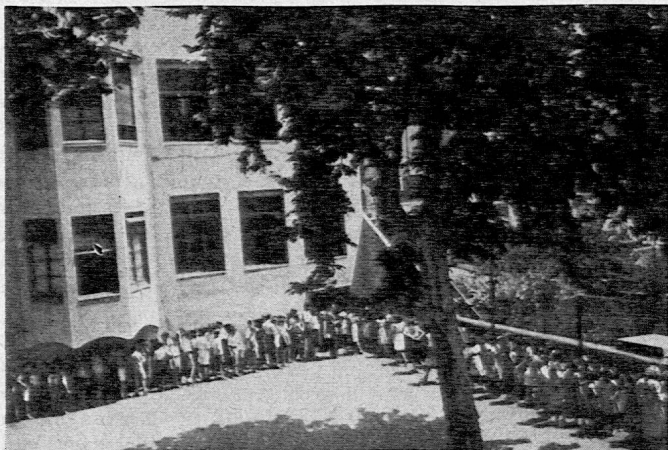


Die Schule in Barcelona ist die einzige Schweizerschule der Pyrenäenhalbinsel, nicht aber die einzige der von Ausländerkolonien getragenen Schulen der Handels- und Industriestadt am Mittelmeer. Die französische und die deutsche Schule bestanden schon, als 1919 die Schweizerschule gegründet wurde. Bis dahin hatten die meisten Schweizereltern ihre Kinder in diese schon bestehenden Schulen geschickt, was jedoch in den Jahren des ersten Weltkrieges mit verschiedenen Nachteilen verbunden war. Deshalb war der Wunsch nach einer eigenen Schule wach geworden. Es wurde ein Schulverein, der der Träger der Institution ist, gegründet. Die Mitglieder unterstützen mit ihren Beiträgen die Schule. Ein neungliedriges Schulkomitee, in das nur Schweizer wählbar sind, befasst sich mit den Schulangelegenheiten, soweit diese nicht in den Aufgabenbereich des Schulleiters gehören, und legt in der jährlichen Generalversammlung dem Schulverein die Berichte vor. Die Schweizerkolonie ist all den Männern, die mit nimmermüdem Eifer und gesundem Optimismus sich um die Schaffung und Förderung des Werkes verdient machten, zu Dank verpflichtet. Eine grosse Genugtuung für die Schweizer in Barcelona ist es, dass die Heimat, ganz besonders seit der Bildung des Hilfskomitees, mit wachsendem Interesse sich der Sorgen und Nöten der Auslandsschulen annimmt.

In einem gemieteten Haus wurde 1920 mit nahezu 20 Kindern in Kindergarten und 1. Klasse der Unterricht aufgenommen. Um den vorgesehenen sukzessiven Ausbau zur neunklassigen Schule zu ermöglichen, mussten die nötigen Räumlichkeiten geschaffen werden. Dank dem Opferwillen der Kolonie gelang die Finanzierung eines Schulhausbaues. Das Schulhaus, das 1924 bezogen wurde, steht in günstiger Verkehrslage im obern Teil der Stadt. Mit seinen 12 Klassenzimmern und notwendigen Nebenräumen genügt es den Ansprüchen für den Unterricht. Im Vortragssaal, der auch als Zeichen- und Singsaal dient, trifft sich die Kolonie bei den von der Schule veranstalteten Abendvorträgen. Der hinter dem Haus gelegene Pausenhof ist hierzulande keine Selbstverständlichkeit; sind doch sehr viele Schulen, sowohl staatliche als auch private im Parterre oder 1. Stock von Wohnhäusern untergebracht. (In Katalonien gibt es übrigens nach der offiziellen Statistik mehr private als nationale Schulen.) Dank dem Vermächtnis einer Schweizerin konnte 1947 für den Kindergarten ein Pavillon mit zwei grossen, besonnten Räumen und einer Terrasse gebaut werden. Der Bau wurde im Schulhof auf Säulen gestellt und der gedeckte Raum dient an den wenigen Regentagen als offene Turnhalle.

Die Schülerzahl war bis 1936 auf 300 angestiegen und bei der Wiedereröffnung 1939 — die Schule war während des Bürger-

krieges geschlossen — blieben noch 167 Schüler, darunter über 50 Schweizer. Der Ruf der Schule war jedoch schon so gefestigt, dass die Frequenz bald wieder die frühere Höhe erreichte und sogar über-schritt. Von den 360 Schülern, die in den letzten Schuljahren die Schule besuchten, sind ungefähr vier Fünftel Nichtschweizer (Spanier und Kinder verschiedener Nationalität), die mit ihren höhern Schulgeldern die Schule tragen helfen. Selbstverständlich haben Schweizerkinder immer den Vorzug. Leider hat sich die Kolonie, wegen den schweren wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit denen Spanien kämpft, im letzten Jahrzehnt kaum ver-



grössert. Auch für den Schweizerlehrer ist es unter den heutigen Umständen, besonders wenn er seine Lage mit derjenigen der Kollegen in der Heimat vergleicht, nicht sehr verlockend, längere Jahre in Spanien zu bleiben. Der Beitritt der Schule zu der mit Hilfe des Bundes geschaffenen Pensionskasse dürfte immerhin eine gewisse Stabilisierung des Lehrkörpers bringen. Gegenwärtig unterrichten an der Schule 13 Schweizerlehrer, davon 11 mit Lehrausweisen schweizerischer Herkunft, und 5 Nichtschweizer, von denen nicht alle ein volles Pensum haben.

Das Lehrprogramm lehnt sich an die in der deutschsprachigen Schweiz üblichen Lehrpläne an und im Unterricht werden Schulbücher schweizerischer Herkunft verwendet. Die Schule vermittelt die für den Übertritt an heimatliche Schulen notwendigen Grundlagen. Das Deutsche (Spanisch ist in allen Klassen nur Sprachfach) als Unterrichtssprache ist die Nabe im Rade der verschiedenen Fächer. Da fast alle Kinder, auch viele Schweizer, beim Eintritt nur Spanisch sprechen, müssen sie erst in die deutsche Sprache eingeführt werden. Sie zu einer genügenden Beherrschung der deutschen Sprache zu bringen, erfordert eine ganz besondere hingebungsvolle Arbeit der Lehrerschaft.

Erfreulich ist es, immer wieder erfahren zu dürfen, wie gut sich die ehemaligen Schüler im Berufsleben oder an höheren Schulen bewähren. Sie alle denken gerne an die Jahre zurück, die sie in der frohen Gemeinschaft verbrachten, wo sie sich trotz der konsequenter Schuldisziplin so glücklich fühlten, und beweisen immer wieder ihre Dankbarkeit für alles was ihnen die Schule und ihre einstigen Lehrer geboten haben.

Bogotá

Das Colegio Helvetia in Bogotá ist die dritte und jüngste Auslandschweizerschule Südamerikas. Ihre Gründung erfolgte im Schosse der N. H. G.-Gruppe Bogotá, die vorerst eine grosse Studienkommission zur Überprüfung der Möglichkeiten einsetzte. Dann gab die eigentliche Schulkommission der hierauf gegründeten Schule in 20 Sitzungen den allgemeinen Rahmen, und am 20. November 1948 trafen die fünf schweizerischen Lehrkräfte — drei Lehrerinnen und zwei Lehrer — mit dem Flugzeug in der Hauptstadt Kolumbiens ein.

Dem frisch angekommenen Lehrkörper stellten sich folgende Hauptaufgaben, die möglichst vor dem vorgesehenen Schulanfang (14. Februar 1949) zu lösen waren:

- Möglichst gründliche Erlernung der spanischen Sprache,
- Beratung bei der Einrichtung und Ausstattung des Schulhauses,

Mithilfe bei der Festsetzung der Aufnahmebedingungen der Schüler,

Erstellung des Lehrplans für die ersten vier Schuljahre,

Mithilfe bei der Erstellung des Reglements,

Durchführung der Examen für angemeldete Schüler,

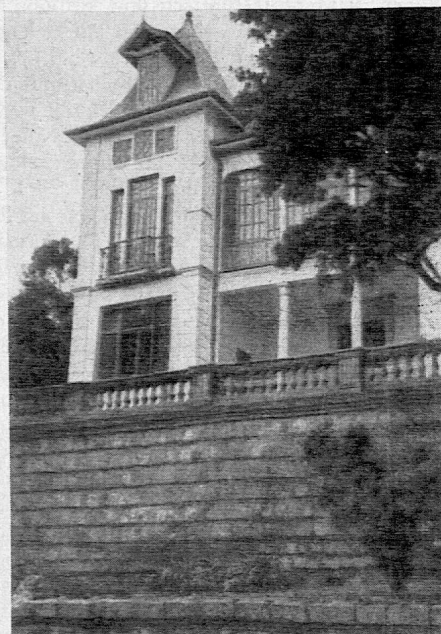
Erstellen des Stundenplans und des Fahrplans für den Schulbus.

Da bei der Ankunft noch kein Schulhaus gemietet war, wurde das Wohnungsproblem vorläufig einfach so gelöst, dass alle Lehrkräfte bei Mitgliedern der Schulkommission als Gäste aufgenommen wurden, wobei sie in den zwei bzw. drei Monaten einen unerschätzbaren Einblick in die neuen Verhältnisse erhielten.

Kurz vor Weihnachten wurde ein Mietvertrag für ein altes Herrschaftshaus abgeschlossen, das unter der kleinen Auswahl an angebotenen Objekten die beste Lösung versprach. Nach sehr umfangreichen und kostspieligen Umarbeiten und Reparaturen weist es folgende Einteilung auf: Kindergartenlokal, vier Klassenzimmer, Speisesaal für Halb-Interne, Lehrerzimmer, Sekretariat, Materialzimmer, Küche mit Vorratsraum, Zimmer für die Hausangestellten.

Das Haus befindet sich am Nordende der Stadt in sehr günstiger Lage, und sein Park von etwa 36 Aren erweist sich als erstklassiger Tummel- und günstiger Turnplatz. Die Zimmer sind zwar recht ungleich, und für die beiden nächsten Jahre sind Baracken im Garten vorgesehen. Später wird es kaum mehr möglich sein, die Schule in diesem Hause weiterzuführen, und zwar nicht nur wegen des Platzmangels, sondern auch der mit dem Alter zunehmenden Unterhaltungskosten wegen.

Das Personal war schon bei der Eröffnung der Schule recht zahlreich: Neben den fünf schweizerischen Lehrkräften umfasst es eine kolumbanische Lehrerin für Spanisch, Geographie und Geschichte an der dritten und vierten Klasse, einen katholischen Geistlichen, einen Chauffeur, einen Gärtner und Nachtwächterin, eine Sekretärin, die sich auch mit der Leitung des Haushalts befasst, eine Köchin und zwei Mägde zum Service und zur Reinigung total also 13 Personen. Dabei ist allerdings zu erwähnen, dass im ersten Jahr sozusagen eine Lehrkraft «zu viel» wirkt, was aber durch die Entlastung der beiden Lehrer eine sehr günstige Wirkung hatte, da diese einen Teil der schwierigeren Korrespondenz mit den Eltern, die Materialbeschaffung und viele andere Nebenaufgaben zu bewältigen hatten. Im zweiten Jahr der Schule wird diese Entlastung nicht mehr möglich sein, und vom dritten Jahr



an wird der Lehrkörper jährlich wachsen müssen bis zum Vollausbau der Schule, die dann mindestens einen Kindergarten, vier Elementarklassen, das Preparatorio und die sechs Klassen des Bachillerato umfassen wird.

Das Colegio Helvetia konnte aber nicht nur die Lehrer, sondern einen ganz beträchtlichen Teil des Schulmaterials aus der Schweiz beziehen, was durch die verschiedenen Organisationen, die den

Auslandsschweizerschulen mit materieller Hilfe beistehen, ermöglicht wurde. Wie wertvoll alles dieses Material hier ist, kann man erst so recht begreifen, wenn man es erfahren musste, dass man sich in Bogotá nach den einfältigsten Sachen oft die Füsse wund laufen kann!

Eine der wichtigsten Aufgaben der Lehrerschaft in der noch schulfreien Zeit war die Erstellung des Lehrplans für die ersten vier Klassen. Es existiert zwar ein kolumbianischer Lehrplan, an



den aber private Schulen in den Elementarklassen nicht sehr gebunden sind. (Im Bachillerato sind die Bedingungen viel strenger.) Er enthält aber zum Teil Anforderungen, die einem Schweizerlehrer die Haare zu Berge stehen lassen, wie etwa die Bruchrechnungen im dritten Schuljahr. In aller Kürze zusammengefasst, sind die wichtigsten Angaben etwa folgende: Unterrichtssprache ist das Spanische. Alle Klassen haben täglich eine Spanischstunde, also, da der Samstag frei ist, fünf Wochenstunden. Dazu müssen die Schüler je fünf Stunden Deutsch oder Französisch nach Wahl der Eltern besuchen. Die Französischkurse werden von den Kindern mit französischer Muttersprache und von den Kolumbianern benützt. Auf die Einführung des Englischen, das hier natürlich in sehr hohem Kurse steht, musste zugunsten der beiden schweizerischen Sprachen verzichtet werden, es wird im fünften Schuljahr eingeführt. Der Religionsunterricht, nach dem sich die Eltern immer erkundigen, wird protestantisch und katholisch geführt; die Katholiken haben monatlich Gelegenheit zur Beichte und zur Kommunion und wöchentlich eine Messe während der Schulzeit. Dass der Stundenplan durch die fünf Sprachstunden stark belastet wird und darum andere Fächer etwas gekürzt werden mussten, ist zwar einerseits schade, auf der andern Seite aber ein Merkmal, das die Schweizerschule von andern unterscheidet und ihr keine geringe Anziehungskraft verleiht.

Der Schulanfang für die Schulen in Bogotá war auf den 14. Februar 1949 festgesetzt, doch musste infolge eines katastrophalen Wassermangels dieser Termin immer weiter hinausgeschoben werden, und zwar bis zum ersten April. (Was die Schulen nicht hindert, doch 10 Monatsbeiträge einzuziehen, trotzdem das Schuljahr vor Weihnachten abgeschlossen wird.) Die Zeit, um die die Eröffnung verschoben wurde, war für die Schweizerschule immerhin sehr wertvoll, da nur so die versprochenen Bauarbeiten zu Ende gebracht werden konnten. Überdies ergab sich dabei eine günstige Gelegenheit, das Schulmaterial und die Klassenzimmer dem Publikum zu zeigen, diese Ausstellung fand grossen Anklang.

Bei der Eröffnung der Schule am 1. April zählten alle Klassen zusammen 68 Schüler, doch stieg diese Zahl im Laufe des Schuljahres auf 82 und verringerte sich bis zum Ende des Schuljahres durch Wegzüge auf 78. Von diesem Schlussbestand gehörten zum Kindergarten 21 Schüler, zur ersten Klasse 17, zur zweiten 18, zur dritten 12 und zur vierten 10. Dass die Schülerbestände in den obern Klassen klein geblieben waren, konnte sicher nur ein Vorteil sein, da dort eine in bezug auf Können und Wissen sehr gemischte Schülerschaft zusammentraf. Die Verteilung auf die beiden Geschlechter ist fast gleich. 29 Schüler sind Schweizer (nicht alle sprechen deutsch oder französisch), 4 haben eine Schweizerin zur Mutter, 27 sind Kolumbianer, und die übrigen 18 verteilen sich auf weitere 8 Nationalitäten, eine Mischung, die wohl als günstig betrachtet werden kann.

Eine kurze Schilderung mag den Verlauf eines normalen Schultages illustrieren: Der Schulbus holt um halb acht Uhr die Sekretärin und die ersten Schüler der dritten und vierten Klasse ab. (Es gibt Viertklässler, denen die Eltern jeden Aufenthalt auf der Strasse und die Benützung eines öffentlichen Busses verbieten.) Sobald er die Schüler am Portal des Schulhauses abgegeben hat, gibt er sich auf die zweite Runde für die Schüler des Kindergartens und der ersten und zweiten Klasse, die dann um neun Uhr in der Schule eintreffen. Die grosse Pause um 10 Uhr dauert etwa 20 Minuten; die Schüler können sich mit einer Orange oder einer Banane stärken und im Garten spielen, wobei Mädchen und Knaben etwas getrennt sind. Eine Kuhglocke gibt das Zeichen zur Fortsetzung der Schule, und um 12 Uhr besammeln sich die Externen vor dem Bus. Die Halb-Internen machen bei trockenem Wetter nach der Mahlzeit eine Siesta von einer halben Stunde und können dann bis zur Ankunft des Busses um 2 Uhr spielen. Um vier Uhr besammeln sich alle Busbenützer wieder, und der vollgepfropfte, etwas rumpelnde und quitschende Wagen bringt seine Fracht in die Stadt zurück. Die letzten Schüler verlassen das Schulhaus erst etwa um halb fünf Uhr und haben eine Fahrt im Überlandbus von 40 Minuten zu überstehen, bis sie zu Hause sind. Die Leistungen des Schulbusses belaufen sich auf etwa 75 km pro Schultag mit fünf verschiedenen Routen, die ständig auch von einer Lehrkraft mit befahren werden.

Über die pädagogischen Erfahrungen soll in diesem Bericht noch nicht weiter gesprochen werden, denn die Probleme sind zu vielseitig, um in einigen Worten abgetan zu werden. Es mag lediglich darauf hingewiesen werden, dass die starke Belastung durch die Sprachen (zwei Orthographiesysteme für ABC-Schützen) und die sehr verbreitete Zerkahrenheit der Schüler zwei der Hauptprobleme der Lehrerschaft sind.

Über die finanzielle Lage der Schule sich zu verbreiten, hat vorläufig, ein Jahr nach der Eröffnung, noch keinen grossen Sinn. Interessant dürfte das Verhältnis der Schulgelder zu den Gehältern der Lehrer sein: Für einen halb-internen Schüler mit Benützung des Schulbusses bezahlt der Vater eine Summe, die zwischen einem Fünftel und einem Sechstel des Lehrergehalts liegt. Dazu wird eine kleine Gebühr für Benützung der Schulbücher und normalen Verbrauch von Schulmaterial erhoben, die Abgabe von Schulmaterial durch die Schule wird hier sehr geschätzt.

Da der Arbeitgeber dem Angestellten eine sogenannte Cesantía (13. Monatslohn für jedes Jahr, auszuzahlen am Ende des Vertragsverhältnisses) zu leisten hat, war die Frage der Pensionsversicherung einfach zu lösen: die Cesantía wird verrechnet gegen die Versicherungsbeiträge, was je nach dem Alter der Lehrkräfte mehr oder weniger aufgeht.

Wenn nun auch das erste Schuljahr, wie es nicht anders zu erwarten war, kein finanzieller Erfolg ist, so lässt immerhin die Tatsache, dass für 1950 die Klassen schon lange vor Schulschluss durch Neueinschreibungen vergrössert wurden, darauf schliessen, dass die Gesamtentwicklung der Schule günstig verlaufen dürfte. Dabei ist es ja selbstverständlich, dass der materielle Hintergrund nicht massgebend sein kann gegenüber den andern Werten, die eine Auslandsschweizerschule schaffen soll. *Fritz Büchel*

Catania

Mit der Schweizerschule Catania stellt sich die kleinste ihrer Art vor. Die Kleinheit hindert sie aber nicht, ihre Existenz allen Schwierigkeiten zum Trotz zu behaupten.

Die Schule wurde im Jahre 1902 gegründet. Anfänglich wurde mit der damaligen deutschen Kolonie zusammengearbeitet. Anno 1907 musste der Unterricht eingestellt werden aus Mangel an Schülern. Aber schon im Jahre darauf wurde wieder neu angefangen. — Die Schule steht grundsätzlich allen Kindern von deutschsprechenden Ausländern zur Verfügung. Da aber nach dem ersten Weltkrieg die Zahl der Schweizerschüler gross genug war (bis 25), wurde die Schule mit wenig Ausnahmen rein schweizerisch geführt. Erst seit 1948 besuchen nun auch Nichtschweizer wieder unsere Schule, so dass neben den schon erwähnten Schweizern noch 2 Österreicher und 1 Deutscher jeden Morgen antraben.

Trotz der niedrigen Schülerzahl wollen die hiesigen Schweizer — es sind rund 120 — ihre Schule nicht aufgeben. Wir sind mit unsern 10 Schülern noch bedeutend über dem «absoluten Tiefstand», wurde doch 1908 mit 3 Schülern angefangen. Immerhin

bedeutet es für die Landsleute ein finanzielles Opfer, aber im Interesse der Kinder und letztlich auch der Heimat wird der Unterricht weitergeführt.

Der Circolo Svizzero — der Schweizerklub — stellt der Schule zwei Räume in seinem 1928 eingeweihten Klubhaus zur Verfügung. Ausserdem hat der Lehrer noch seine «Klausen» dort.

Der Unterricht erfolgt nach dem zürcherischen Lehrplan. Ab 4. Klasse wird Italienisch und von der 5. Klasse an Französisch



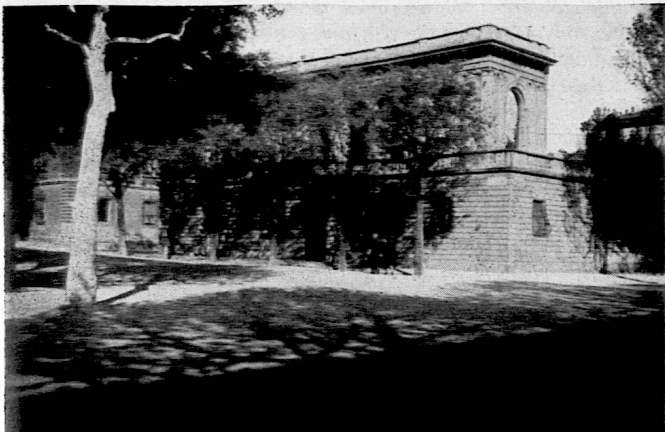
unterrichtet. Schulsprache ist Deutsch. Eine einheimische Lehrerin erteilt Italienisch. Die Mädchen lernen Handarbeit bei einer Schweizerin, die sich seit Jahren dafür zur Verfügung stellt. — So sollte es den Kindern möglich sein, ohne besondere Schwierigkeiten den Anschluss an Schulen in der Heimat zu finden.

Es stellt sich vielleicht der eine oder andere die Frage, weshalb wir keine Italiener aufnehmen, wie es Schwesterschulen im gleichen Lande tun. Der geringen Zahl von Schweizern steht eben die zu grosse «Masse» der Italiener gegenüber. Mit andern Worten: um die Majorität in der Schule zu behalten, könnten nur ganz wenige Einheimische aufgenommen werden, obschon bestimmt ein grosses Interesse seitens der Italiener bestehen würde. Es lohnt sich auch nicht, wegen ein paar Schülern unsere Selbständigkeit in der Gestaltung des Lehrplanes zu opfern. Denn unsere Schule soll ja in erster Linie den Schweizern zugute kommen. Mit einheimischen Schülern kämen auch die einheimischen Schulbehörden mit ihrem Lehrplan; jetzt sind wir davon frei.

So wirkt die südlichste Schweizerschule Europas im stillen. Wenn auch klein, hilft sie doch mit, das Schweizerkreuz am Fusse des Ätnas hochzuhalten.

M. Michel.

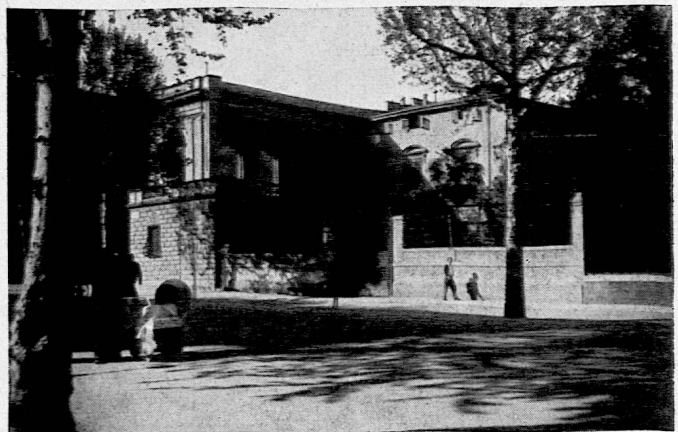
Florenz



Ausgangspunkt: Nach Abschluss des zweiten Weltkrieges 1945 reifte in dem schon über ein Jahrzehnt bestehenden Schweizerischen Schulverein in Florenz der lang gehegte Plan, eine eigene Schule zu gründen. Zweimal seit Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich nämlich eine starke Gruppe von Schweizerkindern mit einer eigenen Lehrkraft der florierenden und vor allem von der Weimarerrepublik in den zwanziger Jahren kräftig unterstützten Deutschen Schule angeschlossen. Doch zweimal war diese Zusammenarbeit der politischen und Kriegsereignisse wegen abgebrochen, 1915 und nach 1933. Sollte eine kontinuierliche und nach schweizerischen Zielen und Werten ausgerichtete Bildung der Schweizerkinder in Florenz dauernd von den Reflexen der Politik fremder Mächte abhängig sein? — Der Entschluss zur eigenen Schulgründung erhielt wesentlichen Auftrieb durch die damals bei Parlament und Bundesbehörden besonders spürbare offene und verständnisvolle Haltung gegenüber den Auslandschweizerschulen, was sich während der Beratungen zum nachmaligen Bundesbeschluss vom 26. März 1947 zeigte und in ihm spiegelte. Die Heimat hatte das Auslandschweizertum im Krieg neu schätzen gelernt und hatte erkannt, dass die Schulen vor allem Stützpunkte schweizerischen Wesens und Denkens sein können, dass mit einer kurzsichtigen Autarkie-Einstellung am falschen Ort gespart wäre. Denn eine von einer aktiven Gruppe neu gegründete und anfänglich vom Gros einer Kolonie vielleicht nur lau unterstützte Schule wird sich eben ökonomisch nicht ganz auf sich selber verlassen können, besonders nicht in einem von Krieg und Währungs Krise heimgesuchten Land!

Gründung: Ein den florentinischen Schulverein vertretendes Komitee schritt im Laufe des Jahres 1946 zur Gründung und fand Mittel und Wege, die neue Schule in einem eigenen Gebäude, einem ehemaligen Familienpalazzo unterzubringen. Das erste Schuljahr wurde im November jenes Jahres mit 35 Schülern im Alter von 5 bis 15 Jahren eröffnet. Bald stieg die Frequenz auf rund 50. Zwei Schweizer Lehrkräfte und einige zugezogene ausländische Hilfskräfte betreuten die Schar, zur Hälfte Schweizerkinder, dann solche mit schweizerischer Mutter und einige ausländische Schüler. Ziel des ersten, dazu knapp bemessenen Schuljahres war natürlich nicht ein lückenlos erfülltes Stoffprogramm, sondern die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft, die Festlegung der diese innerlich wie äusserlich regelnden Prinzipien. Es war nicht leicht, Kinder so verschiedener Herkunft, verschiedener Sprache und verschiedenster, oft mangelhafter Vorbildung zusammenzubringen.

Heutiger Stand und Organisation: Heute, im 4. Schuljahr, zählt die Schweizerschule Florenz 135 Schüler und Schülerinnen (Koedukation). Davon sind rund 30 Schweizer, etwa 20 Halbschweizer und die übrigen Italiener, Deutsche, Engländer. Die in drei Stufen gegliederte Schule (Kindergarten, Primarschule, 5 Jahre, und untere Mittelschule vom Sekundar- oder Bezirksschulotyp, 4 Jahre) wird nun von 6 Hauptlehrkräften und 1 Hilfslehrer geführt. Davon sind 4 Schweizer, 2 resp. 3 Ausländer. In dem eigenen und bisher Jahr um Jahr entsprechend den finanziellen Möglichkeiten durch Um- und Ausbauten den besondern Zwecken angepassten Schulgebäude stehen uns sieben eigentliche Klassenzimmer zur Verfügung, überdies ein Turnzimmer, ein Eßsaal (an mehreren Wochentagen wird für die zum Teil weit von der Schule weg wohnenden Schüler ein einfacher Mittagstisch eingerichtet), eine



neue grosse Aula (zugleich Koloniesaal), ein Bibliothekraum und schliesslich, nebst verschiedenen Hilfsräumen, eine geschützte Terrasse und ein kleiner Garten als Pausenplätze. Der Schulpräsident und Hauptinitiator überlässt uns ausserdem am Stadtrand einen Platz für den wöchentlichen Sportnachmittag. Möblierung und Ausstattung unserer jungen Schule sind selbstverständlich noch nicht so, wie der Lehrer in der Heimat es gewöhnt ist, obgleich wir mietweise einen guten Teil an Material der 1945 von den alliierten Besatzungstruppen aufgehobenen Deutschen Schule vorläufig mietweise benutzen können. Was vor allem noch fehlt, sind Turngeräte, Mikroskop, Projektionsapparat, Anschauungs- und Experimentiermaterial für den Naturkundeunterricht, Einrichtungen für Handarbeitskurse. Die den Auslandsschulen unermüdlich beisporgende Stiftung Schweizerhilfe ermöglichte die Anschaffung eines älteren kleinen Schulautobus, der täglich die in abgelegenen Stadtteilen wohnenden jüngsten Schüler befördert.

Da eine Schweizerschule keine nationalistischen Propagandaziele haben kann, sondern bewusst den geistigen Kontakt und Austausch mit dem Gastland suchen soll, wurde auch keine eng geschlossene Zwergschule, ausschliesslich für Schweizerkinder, geschaffen. Man öffnet vielmehr bei uns in gesunder Proportion vor allem einer Anzahl italienischer Schüler die Tore. Es kann darum nicht einfach unbesehen ein *Lehrplan* der Heimat übernommen werden. Es stellen sich da manche Probleme. Unsere Schule wird auf der Primarstufe doppelsprachig (Deutsch und Italienisch) geführt, entweder von doppelsprachigen einzelnen Lehrkräften (z. B. die 1. Klasse) oder im Wechsel zwischen deutschschweizerischen und italienischen Lehrern (2.—5. Klasse). Die Mittelschulstufe basiert vorwiegend auf deutschsprachigen Unterricht. Manche Schweizerkinder werden zwar nach den neun Schuljahren bei uns höhere Mittelschulen oder Berufsschulen in der Heimat besuchen und müssen daher über eine den Heimatschulen vergleichbare Vorbildung verfügen. Andere hingegen, besonders die italienischen Schüler, treten in höhere Schulen ihres Vaterlandes über und haben sich einer Prüfung über ihre Kenntnisse auszuweisen. Für eine Auslandsschweizerschule unseren Typs stellt sich damit, ganz abgesehen vom dornenvollen Sprachenproblem, die Aufgabe, ohne hypnotische Einstellung auf Examen irgendwelcher Art, dasjenige Mass von soliden Kenntnissen — sagen wir: eine eiserne Ration — zu vermitteln und dabei auch so zu differenzieren, dass ein schweizerischer wie ein nichtschweizer-



rischer Schüler befähigt wird, von dieser Basis aus sich weiterzubilden oder angemessen gerüstet ins praktische Leben zu treten. Die Schule muss daher eher wirkliche Bildungswerte zu vertiefen suchen als eine grosse Stofffülle anzustreben. Jede Auslandsschule steht zudem in einem besonderen Raum und muss hier mit der Entwicklung ihres Stoffprogramms ihren eigenen Weg finden. Gerade eine junge Schule wie die unsrige wird nur aus den Erfah-

rungen einiger Probejahre heraus ihre feste Form finden können. Dass aber darum nicht einfach willkürlich und sogar planlos vorgefahren wird, mag der Hinweis darauf zeigen, dass bisweilen bei älteren Auslandsschweizerschulen, wie z. B. Mailand, Rat eingeholt wird und dass die pädagogische Diskussion und Entwicklung in der Heimat von uns wachsam verfolgt wird, dass wir die fortschrittlichsten schweizerischen kantonalen Lehrpläne heranziehen. Vertiefte Beziehungen zur Heimat wie zu den Schwesterschulen in Italien, Spanien und Ägypten schaffen schliesslich die seit drei Jahren auf Initiative des Präsidenten des Hilfskomitees für Auslandsschweizerschulen, Professor W. Baumgartner, St. Gallen, durchgeführten Ferienkurse, an denen sich jeweils in der Heimat eine ansehnliche Gruppe schweizerischer wie nichtschweizerischer Lehrer und Lehrerinnen von Auslandsschulen zusammenfinden.

Die italienischen Lehrkräfte, denen die gründliche Ausbildung der Schüler in der Landessprache obliegt, folgen in den Grundzügen den italienischen Ministerialprogrammen, ohne dass aber etwa der Gaststaat bei uns bis jetzt ein wesentliches oder gar hemmendes Aufsichtsrecht geltend gemacht hätte. Wir wissen die Lehrfreiheit hoch zu schätzen. Zusammen mit religiöser und politischer Toleranz gehört sie zum geistigen Fundament einer Schweizerschule. So nur ist die Möglichkeit gegeben, unsere Schule frei nach schweizerischen Lehrmethoden zu gestalten und auf schweizerische Bildungsziele, allgemeine menschliche Bildungsziele zu orientieren. Auf diesem Weg helfen uns viel die so grosszügig von der Stiftung Schweizerhilfe (Auslandsschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft) vermittelten und von uns frei nach Bedarf ausgewählten schweizerischen Lehrmittel, um von manchen andern dankeswerten Stiftungen zu schweigen.

Der *Stundenplan* weicht in einem wesentlichen Punkt von einem schweizerischen ab: in der notwendig stark betonten Stellung der Sprachfächer (zwei Sprachen schon auf der Primarstufe, drei obligatorisch in der Sekundarschule, für Gymnasiasten überdies Latein). Das kann Stärke, aber auch Schwäche bedeuten. Stärke im Sinne von grösserer geistiger Beweglichkeit und entwickelterer Ausdrucksfähigkeit. Schwäche im Sinne von Unsicherheit, Oberflächlichkeit, sogar drohender inhaltarmer Formal-schulung. Es ist somit eine dringliche Aufgabe, immer wieder den gesamten Unterricht durch enge Zusammenarbeit der Lehrer ausgeglichen zu gestalten und die obendrein von der modernen Verfälscherung her drohenden Gefahren zu bannen. Ein nicht minder wichtiges Anliegen ist, das Elternhaus zu fruchtbarer Zusammenarbeit mit der Schule zu bringen (Elternabende, Klassenelternzusammenkünfte, Besuchstage, gemeinsam gefeierte Schulfeste).

Abschluss: Es wäre verfehlt, an unserer frisch sich entwickelnden Schule einzig das Vorwärtsweisende aufzuzeigen, überschattet doch *eine* Hauptsorge im gegenwärtigen Zeitpunkt alles: die Finanzlage. Denn weder der Schulverein mit seinen Mitgliederbeiträgen, noch einzelne kleinere Stiftungen, noch die von allen Schülern — mit Ausnahme der Kinder minderbemittelter Schweizerfamilien — erhobenen Schulgelder, noch die Beihilfe des Auslandsschweizerwerks, noch die ordentliche Bundessubvention vermögen die mannigfachen Ausgaben einer noch nicht voll ausgebauten Schule zu decken. Dieser Tatbestand droht für das Ganze weitreichende und verhängnisvolle Folgen zu zeitigen: Die ganze Ausgestaltung wird in zu enge Grenzen eingeschränkt. Die Finanznot wirkt sich besonders auch auf die Gehälter der Lehrer aus, so dass uns immer wieder tüchtige Kräfte verloren gehen, die eben in der Heimat ein standesgemässeres Auskommen finden. Man vergisst so leicht und gern über dem Appell an Einsatzfreude und Idealismus des Lehrers die elementare Seite seiner Existenz! Möchte unser Anruf um ausserordentliche Beihilfe in diesen Anfangsschwierigkeiten bei den zuständigen Bundesbehörden nicht ungehört bleiben! Zwar lässt sich der Nutzen von Schul- und Erziehungsarbeit nicht kaufmännisch errechnen, aber es ist doch unumstrittene Tatsache, dass durch das Wirken der Auslandsschweizerschulen nicht nur die Schweizerkinder vor drohender Entfremdung bewahrt werden können und sollten, da wo diese von Anfang an auf fremdem Erdreich und mitten in einer lockend reichen, fremden Kultur und Sprache aufwachsen, sondern dass durch sie zudem im Gastland mancher Freund für die Heimat gewonnen werden kann, der für einen Kleinstaat wie die Schweiz doppelt zählt. Frei und offen sollte so die Auslandsschweizerschule ihr Werk tun können: von geistig nährenden Wurzeln in der Heimat aus und stolz auf deren beste Traditionen,

doch ohne je eifersüchtigen Nationalismus oder eine starre Einheitshaltung zu züchten. Dann mag vielleicht einmal aus der Mühe des Ausandlehrers eine fruchtbare Saat allgemeiner, wahrer Menschenbildung aufgehen.

Dr. A. Rohr, Direktor

Genua

Die Schweizerschule in Genua wird im Jahre 1951 den *hundertsten* Geburtstag ihrer Gründung feiern und darf für sich das Recht und die Ehre in Anspruch nehmen, wenn nicht die älteste, so doch eine der ältesten Schweizerschulen im Ausland zu sein. Dieser Umstand beweist, dass innerhalb der Schweizerkolonie das Bedürfnis bestand und heute unvermindert besteht, eine eigene, in schweizerischem Geiste geführte Schule zu besitzen.

Aus sehr bescheidenen Anfängen — die Schule nahm ihre Tätigkeit als private protestantische Institution mit 12 Westschweizerkindern und einem Lehrer auf — hat sie sich durch die Jahrzehnte hindurch zu einer differenzierten Schule mit 6 Primar- und 4 Sekundarklassen entwickelt, zu denen auch Italiener und Kinder anderer Nationalitäten und aller religiösen Bekenntnisse freien Zutritt haben. Sie zählt heute zu den grösseren Schweizerschulen im Ausland.

Dem Gastlande gegenüber sind wir eine Privatschule, die die gesetzlich verankerte Bewilligung zur Ausübung ihrer Erziehungs- und Bildungstätigkeit auf der Primar- und Sekundarstufe besitzt. Der Gaststaat, dessen Schulwesen gegenwärtig einer durchgreifenden, alle Stufen erfassenden Reform unterzogen wird, macht uns keine Vorschriften. Wir sind frei in der Gestaltung unserer Programme, und wenn hin und wieder italienische Professoren oder Vertreter des Erziehungsministeriums unsere Schule besuchen, so geschieht dies nicht, um eine Kontrolle auszuüben, sondern eher, um zu hören, welches unsere Erziehungs- und Lehrmethoden sind.

Im Laufe ihrer langjährigen Geschichte hat unsere Schule manche Höhepunkte erleben dürfen, aber auch manche Stürme bestehen und Krisenzeiten und Jahre grösster Schwierigkeiten durchkämpfen müssen. Während des letzten Krieges blieb die Schule zwei Jahre lang geschlossen. Im Herbst 1945, bei ihrer Wiedereröffnung, hat aber eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung eingesetzt, eine Tatsache, die die meisten Schweizerschulen im Ausland gleichermassen kennzeichnet. Die Schülerzahl ist von 122 im Jahre 1945 auf 192 im Jahre 1949 gestiegen, so dass der «Unione Elvetica», einer Vereinigung von Schweizern in Genua gehörende Schulgebäude, das auch die protestantische Schweizerkirche beherbergt, die grösser gewordenen Klassen nur noch mit Mühe aufnehmen kann. Deshalb hat das Schulkomitee, im Vertrauen auf eine fortschreitende günstige Entwicklung und aus finanziellen Erwägungen heraus, die bei einer Privatschule von ausschlaggebender Bedeutung sind, ein *Erweiterungsprojekt* ausarbeiten lassen und dieses dem eidgenössischen Departement des Innern, das seit dem Inkrafttreten des Bundesbeschlusses vom 26. März 1947 die Oberaufsicht über die Schweizerschulen im Ausland ausübt, unterbreitet. Die zuständigen Stellen in der Schweiz, ohne deren finanzielle Unterstützung das Projekt von vorneherein zum Scheitern verurteilt gewesen wäre, haben es geprüft und gutgeheissen. Durch den Kauf der an die Schule angrenzenden Liegenschaft, der bereits abgeschlossen ist, und durch einen dem Zweck entsprechenden Umbau, können wir längst gehegte Wünsche erfüllen: ein Kindergarten wird der Schule angegliedert, eine Hobelbankwerkstätte für Knabenhandarbeit eingerichtet, vier grosse Klassenzimmer werden gewonnen und überdies können wir einigen schweizerischen Lehrkräften Schlafzimmer zur Verfügung stellen. Das alte Schulgebäude erfährt ebenfalls kleine und grössere Veränderungen, wie den Umbau und die Neueinrichtung der Turnhalle. Die beiden Schulhäuser werden durch einen Zwischenbau miteinander verbunden. Auf die bevorstehende Hundertjahrfeier soll der Um- und Ausbau unserer Schule Wirklichkeit geworden sein, und die beiden modern eingerichteten, den Forderungen eines neuzeitlichen Unterrichtes besser angepassten Schulhäuser können gleichsam als Jubiläumsgeschenk ihrer Bestimmung übergeben werden, zur Freude der Kolonie, mit der die Schule eng verbunden ist, zum Wohle der Schuljugend und zum Ansehen der Heimat in der Hafenstadt Genua.

Der sichtbaren äusseren Entwicklung, die ihre Krönung im Ausbau der Schule erfährt, läuft eine innere Entwicklung parallel.

Wir bemühen uns, unserer Schule einen ganz bestimmten, uns eigenen Stempel aufzudrücken: Wir wollen *nicht nur Schule sein*, sondern die Schülerschaft zu einer *grossen Familie* vereinen und nur arbeiten unter der Voraussetzung gegenseitigen Vertrauens zwischen Lehrern, Schülern und Eltern, gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Verstehenwollen. Das ist für uns selbstverständlich und natürlich, ist es aber nicht ohne weiteres für jedermann,



wenn man bedenkt, dass in unserem Schulhause ein genaues Viertel Schweizer, etwa fünf Achtel Italiener und ein Achtel Kinder anderer Nationalitäten ein- und ausgehen. Sie alle bringen von zu Hause ganz verschiedene Lebensstile mit, und die Mannigfaltigkeit der vertretenen Nationen spiegelt sich auch in den Ansichten der Eltern über Erziehung, die bedeutend stärker auseinandergehen als in einem Dorfe oder einer Stadt der Schweiz. Trotzdem dürfen wir mit grosser Freude feststellen, dass die Eltern, von verschwindend kleinen Ausnahmen abgesehen, unsere Bestrebungen verstehen und unserer Arbeit volles Vertrauen entgegenbringen.

Unsere Schüler kommen alle gern in die Schule; die Schularbeit wird von ihnen nicht als hart oder unangenehm empfunden. Freilich lockern wir sie auf, wo sich uns dazu Gelegenheit bietet, und wir räumen unseren *gemeinsamen Festen* den ihnen gehörenden Platz ein. So vereint der Weihnachtsbaum Eltern, Schüler und Lehrer zur gemeinsamen Feier, der Schulausflug irgendwohin auf die Hügel Liguriens wird zum fröhlichen Familientag, das Schlussfest am Ende des Schuljahres zur eindrucklichen Kundgebung unserer Gemeinschaft. Und wenn der Samichlaus mit Ruten und Nüssen erscheint, die grösseren Primarschüler den Erstklässlern Ostereier im Schulgarten verstecken und die Freude der Gebenden und Empfangenden dieselbe ist, wenn die Abschlussklasse eine dreitägige Reise nach Florenz unternimmt oder die grossen und kleinen Schüler, Schweizer und andere, bei geeigneten Anlässen am Kolonieleben teilnehmen dürfen, so wird wohl der Schulalltag richtig ergänzt, und die Kinder schöpfen frische Kräfte und neue Freude aus dergleichen lebendigen und haftenden Erlebnissen.

Wir möchten aber nicht den Eindruck erwecken, dass an unserer Schule nur gefestet wird; indessen sind Feste nötig, um besser arbeiten zu können. *Die Arbeitsprogramme*, die wir uns zum Ziele setzen und die bedeutend weiter gesteckt sind als in der Schweiz, müssen erreicht werden. An unserer Schule lernen die Kinder von der ersten Stunde der ersten Klasse an Italienisch und Französisch. *Italienisch* ist in den untern 4 Primarklassen *Schulsprache*. Von der 5. Klasse der Primarschule an wird *Französisch Unterrichtssprache*, ein Umstand, der daran erinnert, dass die Schule seinerzeit von Westschweizern gegründet worden ist. In der 5. Klasse beginnt auch der Unterricht in der deutschen Sprache, der in zwei Gruppen erteilt wird: die Muttersprachler, d. h. die

Schweizer, die zu Hause einen schweizerdeutschen Dialekt sprechen und während der Ferienmonate im Sommer grösstenteils Gelegenheit haben, in der Schweiz das heimatliche Idiom zu hören und zu sprechen, erhalten einen Deutschunterricht, der je nach der Zusammensetzung der Klasse annäherungsweise demjenigen der entsprechenden Stufe der Volksschule in der Schweiz entspricht, während die Italiener Deutsch als Fremdsprache lernen. Schliesslich können die Sekundarschüler noch Englisch oder Latein als Freifach wählen. Die Schüler der obern Klassen haben also zusammen mit allen übrigen Fächern, die nicht zu Gunsten der Sprachen vernachlässigt werden dürfen, ein grosses Pensum zu bewältigen, wollen sie sich das Wissen und die Reife aneignen, um ihre Studien in der Heimat oder an italienischen Schulen ohne Zeitverlust fortsetzen zu können. Glücklicherweise sind die Sekundarschulklassen nicht allzu gross und gestatten eine individuelle Führung. Auch helfen unsere modernen Unterrichtsmethoden und eine enge Zusammenarbeit der Lehrer mit, unsere Schüler wohl vorbereitet zum Weiterstudium zu entlassen.

Von den 10 im Hauptamt unterrichtenden Lehrkräften sind acht schweizerischer Nationalität, was den *schweizerischen Charakter* der Schule gewährleistet. Überdies ist unser Schulprogramm, wenn es auch in sprachlicher Hinsicht weitergehen muss, auf Programmen verschiedener Schweizer Kantone aufgebaut, und die Lehrmittel werden alle mit Ausnahme derjenigen für italienische Sprache und Literatur aus der Schweiz bezogen. An den untern Primarschulklassen unterrichten vier Tessiner Lehrerinnen, je eine pro Klasse. Von der 5. Klasse an teilen sich zwei Westschweizer und zwei Deutschschweizer zusammen mit zwei italienischen Hauptlehrerinnen in den Unterricht. Die vier männlichen Lehrkräfte besitzen Sekundar- oder Bezirkslehrerdiplome oder sind licenciés. Dass sie auch Unterricht in den obern Primarklassen geben, wird von ihnen keineswegs als Degradierung empfunden; sie freuen sich im Gegenteil, auch Erfahrungen zu sammeln und Unterrichtsmethoden zu erarbeiten auf Schulstufen, die nicht in ihren Diplomen und Fähigkeitszeugnissen figurieren. Einmal im Jahr, gewöhnlich im zweiten Trimester, hält jeder Lehrer und jede Lehrerin abwechselungsweise eine Lektion, zu dem alle Lehrkräfte eingeladen werden. Die Lektion wird in einer darauffolgenden Konferenz diskutiert. Dadurch lernen die Lehrer die Arbeitsmethoden ihrer Kollegen kennen, tauschen Erfahrungen aus und geben fruchtbare Anregungen. Nicht nebeneinander, sondern miteinander zu unterrichten, ist eines unserer wichtigsten Prinzipien.

Unsere Schule fordert vom Lehrer ungeheuer viel an Anpassungsfähigkeit. Wissen und Können, und sein Weg ist oft hart, will er mit der richtigen Verantwortung vor seine Schüler treten. Die geeigneten Lehrkräfte in der Schweiz zu finden, ist aber nicht leicht, umso mehr als ihnen unsere Schule als *Privatschule* materiell immer noch nicht das bieten kann, was eine Staatsschule in der Schweiz für ihre Lehrer tun kann. Wohl lockt das Ausland, die Möglichkeit, eine fremde Sprache, ein fremdes Volk und seine Kultur kennen zu lernen und auch die vielseitige und interessante Arbeit an einer Auslandschweizerschule junge Lehrkräfte für eine gewisse Zeit an. Nach einigen Jahren aber kehren sie in die Schweiz zurück, weil sie sich dort bedeutend besser stellen und eine gesicherte berufliche Laufbahn vor sich haben, die ihnen gestattet, eine eigene Familie zu gründen. Die Schweizerschule im Ausland steht und fällt aber mit den Lehrern. Häufige, durch die Unstabilität der materiellen Lage der Schule hervorgerufene Lehrerwechsel, die bis heute ein Merkmal vieler Auslandschweizerschulen sind, wirken sich auf Erziehung und Unterricht äusserst nachteilig aus. Erst eine befriedigende Lösung der Besoldungsverhältnisse, die auch für die Schweizerschule in Genua noch zu finden ist, kann Abhilfe schaffen. Sie ist eine dringende Notwendigkeit, soll die Schule ihre Aufgabe ganz zu erfüllen imstande sein, der Heimat zu dienen auf einem schwierigen Aussenposten schweizerischer Kultur.

Die Fortsetzung der Berichte aus den einzelnen Auslandschweizerschulen folgt im nächsten Heft. *Alfred Nef*

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten.

Matthias Claudius

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Auszug aus den Verhandlungen des Lehrervereins Baselland vom 4. Februar 1950.

1. Es wird in den Lehrerverein Baselland als Mitglied aufgenommen *Max Heinimann*, Reallehrer, Zunzgen.

2. Der Vorstand nimmt Stellung zu der Frage, unter welchen Umständen *ausserkantonale Lehrer*, die bereits in definitiver Stellung sind, unter Berücksichtigung der §§ 52 und 53 des Schulgesetzes vom Bestehen der kantonalen Prüfung dispensiert werden können.

3. Der Vorstand überlässt es den Vertretern der Lehrerschaft in der betreffenden Kommission, ob sie der Erziehungsdirektion die Mitarbeit der Schule bei einem bevorstehenden *Abzeichenverkauf* empfehlen wollen oder nicht.

4. Der Präsident wird ermächtigt, die *Eingabe des Angestelltenkartells Baselland zum Staatssteuergesetz*, die von einer erweiterten Vorstandssitzung des Kartells beschlossen worden ist, auch im Namen des LVB zu unterzeichnen (Berücksichtigung des Aufwandes bei der Einschätzung, Erhöhung der Abzüge für die Berufskosten Unselbständigerwerbender und für die Versicherungsprämien, gänzliche Befreiung der Personalfürsorgeeinrichtungen von der Staatssteuer usw.).

5. Die Erziehungsdirektion hat, dem Wunsche des Vorstandes des LVB entsprechend, der Reallehrerschaft mitgeteilt, welche *Ergänzungsstunden*, die auf Grund des § 44, Absatz 6, zuerteilt sind, honoriert werden.

6. *Diegten löst die Naturalkompetenzen durch eine Barentschädigung von Fr. 1400.— ab.*

7. Einer weitem Ortslehrerschaft werden die *Unterlagen für die Festsetzung der Barentschädigung* an Stelle der bisherigen Naturalkompetenzen geliefert.

8. Der Vorstand hält die *Forderung*, die ein Kollege an die Gemeinde als Ersatz für entgangene Einnahmen aus den Naturalkompetenzen stellt, für gerechtfertigt.

9. Der Kassier wird beauftragt, Fr. 203.— als Beitrag des LVB für 1949 an das Angestelltenkartell Baselland zu überweisen.

10. Das *Geschenk des LVB an die Jubilare* mit 40 Dienstjahren wird, wie gewohnt, zusammen mit den Sterbefallbeiträgen unter zwei Malen im Umlageverfahren (Fr. 1.— je Mitglied und Jubilar) eingezogen.

11. Der *kantonalen Primarlehrerprüfung* werden sich im März 16 Kandidaten und Kandidatinnen ganz oder teilweise unterziehen, von denen drei bereits provisorisch amten.

12. Der Vorstand nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der *Umfrage des Schweizerischen Lehrervereins* über das Verhältnis der Lehrerversicherungskassen der einzelnen Kantone zur AHV und stimmt den Antworten auf 4 neue Umfragen des SLV zu. *O. R.*

St. Gallen

Bezirkskonferenz Unterrheintal: Unter der Leitung des Präsidenten Louis Kessely, Heerbrugg, hielt unsere Konferenz in St. Margrethen eine gut besuchte Versammlung ab, an welcher der Naturkundeunterricht im Vordergrund stand. Herr Hans Traber, Angestellter der Firma Wild in Heerbrugg, führte einen selbst erstellten, prachtvollen Film vor, betitelt: *Streifzug durch Wiese, Moor und Tümpel*. Einleitend forderte

der Referent, der sich im Laufe der Vorführung nicht nur als leidenschaftlicher Kameramann, sondern auch als ausgezeichneter Biologe vorstellte, dass sich der Naturkundeunterricht vom bisher geübten, für Lehrer und Schüler langweiligen Dozieren mit Hilfe von toten Tabellen und faden Anschauungsbildern, lösen und dafür die Wunder der Natur in ihrem vielfältigen Leben direkt in die Schulstube tragen müsse. Die Mittel hiezu sind uns durch die Wissenschaft und Technik in Form von Schmalfilm, Mikroskop und Tonfilm in die Hand gegeben. So kann der junge Mensch von den grossen Schöpfungswundern erfüllt und zur Naturliebe und durch diese zu wahrer Menschenliebe erzogen werden.

Der anschliessende Film führte das Leben der Vogelwelt in seiner intimsten Regung vor Augen, aufgenommen durch Fernobjektiv und magnetischer Auslösung. Der Tonfilm liess die Vogelstimmen in Busch und Schilf naturrein erschallen. Dann drang der Film in das Reich der Insekten vor und zeigte die Wunder des vielfältigen Lebens im Wassertümpel, wo das menschliche Auge versagt. Die Plasmatröpflein der Amoeben führten bis zum Symbol des Lebens und die Rotationen der Zellkerne zeigten dem staunenden Auge, wie im Mikrokosmos gleiche Gesetze gelten wie im Makrokosmos.

Der Film, der mit allen zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln unter Einsatz von unendlicher Zeit und Geduld erstellt worden ist, führte die Konferenzteilnehmer in eine ganz neue Welt. Die Konferenz drückte einstimmig den Wunsch aus, die kantonale Filmzentrale möchte passende Teile des grossen Filmes zuhanden der obern Primarschulstufe und der Sekundarschulen erwerben. Die Vorführung dieses Filmes kann den Lehrerkreisen aufs beste empfohlen werden.

F. Sch.

Zürich

Lehrerverein Zürich: GA-Sitzungen vom 18. Januar und vom 1. Februar 1950. Die dem LVZ üblicherweise alljährlich überwiesenen Beiträge der Stadt (2500 Fr.) und des Kantons (600 Fr.) werden verdankt. — In der kantonalen Besoldungsstatistik rangiert die Stadt Zürich bis heute wie folgt: Primarlehrer mit zwei Kindern im 27. Rang (Sek.-L.: 26. Rang); Primarlehrer ohne Kinder im 37. Rang (Sek.-L.: 30. Rang). Zürich hat seine vorbildliche Stellung und seine Anziehungskraft verloren. Es findet die notwendige Zahl genügend qualifizierter Lehrkräfte nicht mehr. Die Folgen für Schule und Elternhaus sind unabsehbar. Diese Umstände sicherten bisher unserer Eingabe vom 9. Dezember 1949 mit der Forderung nach Gewährung des zulässigen Maximums der Besoldung gemäss Gesetz vom 3. Juli 1949 eine wohlwollende Stellungnahme der Schulbehörden. Vom Stand der Angelegenheit wird Kenntnis genommen und das weitere Vorgehen festgelegt. — Betr. Steuererklärung für 1950 verweisen wir auf den Artikel im Pädagogischen Beobachter (Lehrerzeitung vom 3. Februar 1950). Der GA empfiehlt, die dort aufgezeigten, bescheidenen Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Material, mit dem sich für später höhere Pauschalabzüge vertreten lassen, ist sehr erwünscht. — In den Angelegenheiten einer Verweserin wartet der GA zunächst die Stellungnahme der zuständigen Behörden ab, ist aber

entschlossen, die Interessen des Lehrervereins zu schützen. — Erledigung verschiedener Zuschriften. Diese betreffen vorab Auswirkungen des neuen Besoldungsgesetzes. — Besprechung von Pressefragen und einer Vorlage betr. Hausämter in neuen Schulhäusern. — Am bewährten Modus in der Gestaltung der Examenpläne soll festgehalten werden. — Eine Aussprache, welche Stadt- und Landlehrer zur gemeinsamen Beratung gewerkschaftlicher Fragen zusammenführen will, wird vom GA unterstützt. My.

Schulfunk

Erstes Datum jeweils Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweils Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

14. Februar / 24. Februar: Das Lerchenquartett von Joseph Haydn. Kleine Einführung in die Kammermusik für Streichinstrumente von Hans Rogner, Zürich. Der Autor bürgt für eine kindertümlich anschauliche Darstellung. (Ab 8. Schulj.).

17. Februar / 20. Februar: Vo de Kamel und wo si dehai sin. Köstlich erlebniskräftige Schilderung des Kamels und seiner Naturgeschichte von Dr. Adam David, Basel. Dialektplauderei für Schüler ab 6. Schuljahr. (Wiederholung.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerverein Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Unter dem Titel «Natur und Landschaft» beginnt eine auf sechs Bände berechnete Schriftenreihe zu erscheinen, in der uns Oberförster Christoph Brodbeck Bedeutung, Sinn und Wert des Naturschutzes in überzeugender Weise nahebringt. Der eben erschienene erste Band über die Bienenweide birgt eine Fülle biologischer Erkenntnisse in einer Schau, die unmittelbar die weitreichenden Zusammenhänge im Leben der Natur vor Augen führt. Gegen 90 sorgfältig ausgewählte, sehr instruktive Bilder bereichern das Werk. Es wird von Lehrkräften der ETH, dem Schweizerischen Bund für Naturschutz, der Eidgenössischen Landwirtschaftsdirektion und anderen Stellen zur Anschaffung sehr empfohlen.

Die Lehrerschaft unterstützt mit Überzeugung alle Bestrebungen, die der Verschandelung der Natur Einhalt gebieten, und die Schule erblickt in der Förderung aller Bestrebungen, die der Erhaltung eines ursprünglichen Landschaftsbildes dienen, eine ihrer schönsten Aufgaben.

Uns Lehrern und der Schule dient die Schriftenreihe «Natur und Landschaft» in besonders ausgezeichneter Weise. Der Verlag hat sich bereit erklärt, unseren Mitgliedern auf dem ordentlichen Preis von Fr. 4.50 einen Rabatt von 40% zu gewähren, die Hefte sind also für uns zum erstaunlich niedrigen Betrag von Fr. 2.70 (+ Versandspesen) erhältlich. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins bittet alle Kolleginnen und Kollegen, von diesem schönen Angebot Gebrauch zu machen. Er glaubt, dass durch die Lektüre der Hefte dem Natur- und Heimatschutz durch die Schule neue und starke Impulse verliehen werden können. Bestellungen (Mitgliedschaft beim SLV erwähnen) sind an den Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 10, zu richten, gemeinsame Bestellungen für Gemeinden und Schulhäuser sind empfehlenswert.

Der Präsident des SLV

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

Erziehung zum Schönen

Amerikanische Unterrichts- und Erziehungsbücher

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltung: Samstag, 18. Februar, 15 Uhr: *Farbige Handarbeiten*. Lehrprobe mit Schülerinnen des hauswirtschaftlichen Jahreskurses von Frau Lucci Weber-Forster, Zürich.

Gewerbliche Ausstellung: Haus Nr. 31, II. Stock.

Zur Wirtschaftskunde an der Berufsschule

Freiwillige Hausarbeiten von Lehrlingen im Dienste der Wirtschaftskunde: Familienhaushalt / Schulhaushalt / Wirtschaftliche Probleme der Lehrfirma, des Gewerbes, der Industrie / Zusammenarbeit von Gewerbe und Industrie / Charakteristische Züge von Industrie und Gewerbe in unserem Lande / Kleinbetrieb und Grossbetrieb / Der Mensch in der Wirtschaft.

Aussteller: F. Hartmann, Gewerbelehrer, Zürich.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Sonntag geschlossen.

Kurse

Methodikkurs der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung

Samstag und Sonntag, den 11. und 12. Februar 1950, im grossen Saal des Kant. Technikums in Winterthur: *Stenographie und «Ersatzmittel» in der Praxis*.

Samstag, den 11. Februar: 15.00: *Überblick über die Stenographie-«Ersatzmittel»*. Referent: Herr Hermann Windlinger, Verwalter der Zentralstelle für Bureauaterialien des Kantons Zürich, Zürich. 16.00: *Demonstration und Arbeit an Diktiergeräten*. 17.30: *Die Diktiergeräte und wir Stenographen*. Referent: Herr Prof. Dr. R. Bertschinger, Zürich. 19.30: Gemeinsames Nachtessen im Hotel Krone, Marktgasse 49. Nachher geselliges Beisammensein.

Sonntag, den 12. Februar: 9.00: *Stenographie in der Praxis gestern — heute — morgen*. Referent: Herr Stadtrat Ferd. Brunner, Winterthur. 10.30: *Anforderungen an einen auf die Praxis ausgerichteten Stenographieunterricht*. Referent: Herr Arnold Rysler, Fachlehrer, Winterthur. 12.30: Mittagessen im Hotel Krone, Marktgasse 49. Anschliessend im gleichen Lokal, ca. 14.15: Jahresversammlung der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung. Traktanden: die statutarischen und Statutenänderung.

Der Vors. nd

Zu verkaufen

Kleinbild-Projektor

24×36 (5×5 cm gef.), 375 Watt, Wechselkondensator, Wärmefilter, Anstigmat 1:28 f = 100 mm, komplett mit Lampe 260.— (weit unter Ladenpreis). Sehr geeignet für Schule, Verein oder Privat.

50
Offerten unter Chiffre P 959 W an Publicitas Winterthur.

Heron

Extrakt

1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST.GALLEN

Pat. Lehrer sucht geeignete, vorübergehende oder dauernde

Vormittagsstelle

Erfahren in Erziehung, Fürsorge und Verwaltung. Kt. Zürich. Schriftliche Offerten unter SL 45 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Ferienchalet

im schönsten Kurgelände des Obertoggenburgs zu verkaufen. Gefälliger Neubau mit Balkon, an Aussichtslage. 3 Zimmer. Heimeliger Ausbau, möbliert, mod. Küche, Schopf und Keller. Preis Fr. 27 000.— inkl. Möblierung. 48
Offerten unter Chiffre Z. P. 280 an Mosse-Annoncen AG., Zürich 23.



mit Bernard Blier

Grosser Preis Weltfestival Belgien 1949

Ein herrlich lebenswahrer Film mit der ganzen Atmosphäre des „Midi“, wie sie bisher nur in den Filmen von Marcel Pagnol gezeigt wurde.

Der Saisonenerfolg von Frankreich, Belgien und der Westschweiz!

Der Film steht unter dem Patronat der UNO

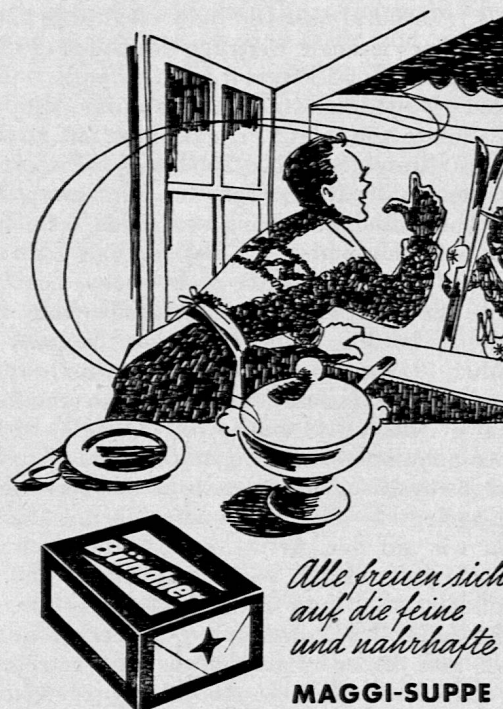
Piccadilly
CINEMA

3, 5¹⁵, 8¹⁵

Tel. 32 81 30

ZÜRICH

Alle Plätze numeriert



Alle freuen sich auf die feine und nahrhafte

MAGGI-SUPPE

GEWERBESCHULE DER STADT BERN

Die

Prüfung zur Erlangung des Fähigkeitszeugnisses für Zeichenlehrer findet statt vom 13. März bis 23. März 1950. 51 Schriftliche Anmeldungen mit den im Reglement geforderten Beilagen sind bis spätestens 6. März 1950 einzureichen.

Bern (Lorrainestr. 1), den 1. Februar 1950.

Gewerbeschule der Stadt Bern
Die Direktion.

DEGERSHEIM — Evang. Primarschule

Infolge Wahl an eine andere Schule, ist auf Schulbeginn 1950 (24. April) die Stelle an der Mittelschule, 3. und 4. Klasse, neu zu besetzen. 47

Gehalt das gesetzliche, nebst Gemeindezulage bis 400.— und Wohnungsentschädigung für Verheiratete 900.—, für Ledige die Hälfte. Befähigten bietet sich Gelegenheit, den Orgeldienst an der Evang. Kirche zu übernehmen.

Anmeldungen bis Ende Februar 1950 an den Schulratspräsidenten, Hr. Kantonsrat E. Zellweger, Degersheim.

Basadingen (Thurgau) Offene Lehrstelle

An der Oberschule Basadingen ist die Lehrstelle an der Oberschule, 6., 7., 8. Klasse auf den 15. April zu besetzen. Besoldung und Teuerungszulagen 7750 Fr. und die gesetzlichen Familienzulagen. Für ledigen Lehrer Wohnungsentschädigung. Verheiratetem Lehrer wird im Sommer 1950 ein Lehrerwohnhaus als freie Wohnung gebaut. 49

Evangelische Lehrer, die den Orgeldienst der evangelischen Landeskirche versehen wollen, mögen sich melden an das Aktariat der Primarschulvorsteherschaft Basadingen, Herrn Pfarrer Brändli.

Evang. Schulgemeinde Thal (St. G.)

Auf Beginn des Schuljahres 1950/51 (voraussichtlich 24. April) ist die Stelle der

Arbeits- u. Hauswirtschaftslehrerin

in Buchen neu zu besetzen.

Stundenzahl wöchentlich ca. 23, zuzüglich Fortbildungsschule. — Die Bewerberin hat auch Mädchenturnen zu erteilen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst Wohnungsentschädigung und Gemeindezulage.

Anmeldungen sind bis 20. März 1950 an Herrn August Tobler, Schulratspräsident, Thal, zu richten. 11

Primarschule Steinmaur Zch.

An unserer Primarschule, in neuerem Zentralschulhaus, sind auf Beginn des Schuljahres 1950/51 neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für 1.—3. Klasse

1 Lehrstelle für 4.—6. Klasse

1 Lehrstelle für 7.—8. Klasse

Gemeindezulagen Fr. 1000.— bis 2000.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für 2 Lehrer können Wohnungen zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise bis spätestens 28. Februar 1950 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Julius Kunz, Steinmaur. 46



*Ferienziele
für Winterferien
und Sporttage*

DAVOS-PLATZ Hotel Alte Post

Einfach, gut, daheim bei K. Baschenis.

Grindelwald Hotel Central Wolter

Restaurant / Tea-Room / Confiserie

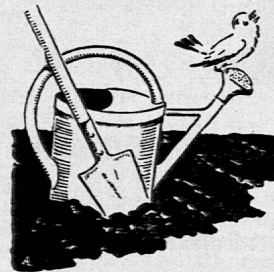
Spezialpreise für Schulreisen
Telephon 3 21 08 Höfl. empfiehlt sich E. Crastan

Samedan Pension B. Harlacher

1728 m Frohe Ferientage, Sonne, Sport und Erholung Tel. (082) 6 52 16

Schulhefte

vorteilhaft bei
Ehram-Müller Söhne & Co., Zürich



Dem interessierten Gartenfreund

kann unser neuer Hauptkatalog recht wertvoll sein. Er umfasst alles, was ins Gebiet der Gartenpflege gehört. — Reich illustriert, 160 Seiten. — Prompte Gratiszustellung.

Dem weniger bewanderten Gartenfreund dient am besten unser praktischer „Leitfaden zur Gemüse- und Blumenzucht“, den wir ebenfalls kostenlos abgeben.

SAMEN-MÜLLER

ZÜRICH, Weinplatz 3, Tel. (051) 25 68 50

*Der Weg zu einem schönen
Heim führt über Simmen*



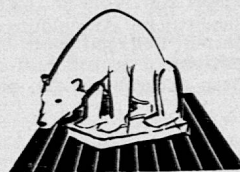
Möbelwerkstätten TRAUOGOTT SIMMEN & CIE. A.G.
Brugg, Tel. 4 17 11, Zürich Tel. 25 69 90, Lausanne Tel. 2 89 92



Läkerol

die weltberühmte Tablette
 gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh
Für Länger, Redner, Raucher u. Sportler
 überall erhältlich

Modellieren -
 da sind alle dabei!



In der Modellierstunde, da leben sie auf, die Kinder. Jeder Lehrer hat Freude an den emsigen Händen, die mehr oder weniger geschickt ihre Phantasie in den unförmigen Ton hineinzubauen. Das Material ist billig und keine teuren Werkzeuge sind erforderlich. Wählen Sie aber den richtigen Ton, am besten Bodmer - Modellierton. Er ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich. Verlangen Sie GRATIS - Proben mit Preisliste. Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. Bodmer & Cie.
 Tonwarenfabrik Zürich
 Uetlibergstrasse 140
 Telephone (051) 33 06 55

Neu: «Das Modellieren»,
 Ausführliche Schrift von
 Lehrer A. Schneider,
 St. Gallen, gegen Ein-
 sendung von Fr. 1.40 in
 Briefmarken.

Mitglieder des SLV geniessen
 auf allen ihren
 Inserataufträgen 10% Rabatt

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER
 wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen
 in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
 Transformatorenfabrik
 Muttenz bei Basel

MC-197



BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75
 Spezialgeschäft für sämtl. Musik-
 instrumente und Reparaturen

DARLEHEN

ohne Bürgen

Rasch und einfach, seriöse Be-
 dingungen, absolute Diskre-
 tion, bei der altbewährten
 Vertrauensfirma

Bank Prokredit, Zürich
 St. Peterstr. 16 OFA 19 Z

Eine lange Reihe

gesunde, best zu empfehlende
 Töchter und Witwen wünschen
 ihren Ehegefährten kennenzu-
 lernen. OFA 7171 B

Unverbindliche Auskunft durch
 Ehevermittlung Frau G. M.
 Burgunder, a. Lehrerin, Post-
 fach 17, Langenthal.



Feba

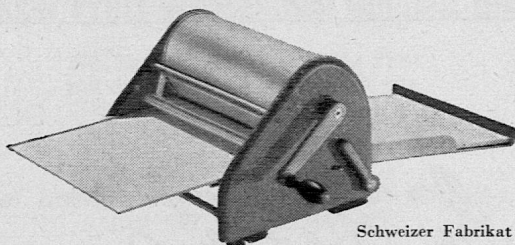
Tuschen
 in 16 wasserfesten Farben



In Einzelflaschen und in 3er-, 6er- und 12er-Packungen
 In allen Papeterien erhältlich!

Dr. Finckh & Co. A.G. Schweizerhalle/Basel

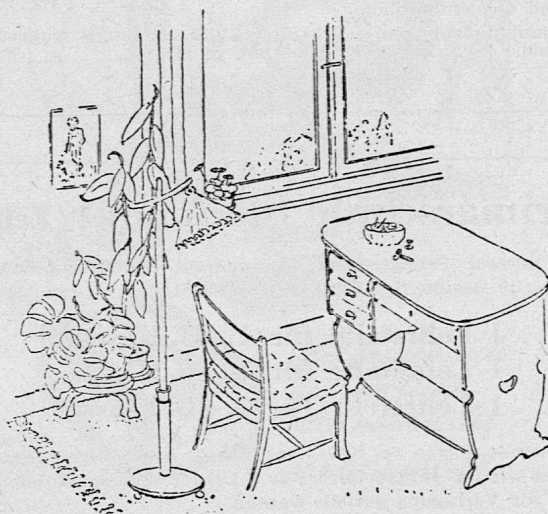
„exprint“ vervielfältigt ohne Farbe und Matrize
 vervielfältigt Bleistiftzeichnung und Maschinenschrift



Schweizer Fabrikat

Schulleiter L. in Uster schreibt:
 ... dass wir bis jetzt mit dem Umdruckapparat Exprint
 sehr zufrieden sind. Ich benötige den Apparat für
 Zirkulare, Stundenpläne, speziell aber für Klausuren
 und Hefteinlagen für Schüler. Mein Kollege und ich
 haben seit letzten Herbst viele Tausend Vervielfälti-
 gungen gemacht und wir könnten uns unsere Arbeit
 ohne den Apparat gar nicht mehr vorstellen.

Generalvertrieb
 der Exprint-Umdruckmaschinen und Zubehör:
 H. HÜPPI, Zürich, Birmensdorferstr. 13 Tel. 23 45 66



Werkstätte für handwerkliche Möbel
W. Wettstein Effretikon-Zh.

Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„**Unser Körper**“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1-5 Fr. 1.40
6-10 „ 1.30
11-20 „ 1.20
21-30 „ 1.15
31 u. mehr „ 1.10
Probeheft gratis



Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen



Textband
„**Unser Körper**“

Ein Buch
vom Bau des menschlichen Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend ertauft werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 9.60**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.-**

Im gleichen Verlag erschienen:

Karl Schib: Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte
Hans Hunziker: Das Scherenschneiden

Wir alle schreiben auf der

**BISCHOF
WANDTAFEL
Sántis**
mit den einzigen
Vorzügen!

Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J.A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St.G.



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851, Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberstufe (5 Klassen), Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, KindergärtnerInnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), LehrerInnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors Dienstag bis Freitag 11.15 bis 12 Uhr.

Der Direktor: H. Wolfensberger.

Handelsschule Steiger

Talstrasse 18 **Zürich I** Telephon 27 74 46

Gründliche, der Praxis angepasste Vorbereitung für alle Handelsgebiete in Kleinklassen mit Diplomabschluss

Semesterbeginn: 17. April

Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt

Kindergärtnerinnenseminar Klosters

Am 1. Mai 1950 beginnt wieder ein Ausbildungskurs für Kindergärtnerinnen. Der Kurs dauert 2 Jahre, beste Lehrkräfte setzen sich voll ein für eine gute Ausbildung.

Prospekte und Auskünfte sind zu erhalten im Kindergärtnerinnenseminar Klosters und in der Bündner Frauenschule Chur. P 851-2 Ch



TAMÉ bedeutet **Erfolg!**
bedeutet **Garantie!**

Diese besteht in der Möglichkeit, wenn notwendig, die Kurse gratis zu verlängern bis zum erfolgreichen Diplomabschluss. Direkt- und Fernunterricht. 1

Ecoles TAMÉ, Luzern, Neuchâtel, Sion, Fribourg, Bellinzona, Zürich, Limmatquai 30, und St. Gallen.

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. (P 713-7 L)

Vierteljahreskurse mit wöchentl. 18 Stunden Französisch.

Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 17. April 1950.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

Institut auf dem **Rosenberg** (800 m ü. M.) **St. Gallen**

Knabenlandschulheim in stärkender Höhenlandschaft über

Alle Schulstufen. Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Vorbereitung auf Handelshochschule, E. T. H., Universität u. Technikum. Engl. u. amerikan. Maturitätsprüfungen (im Institut abgenommen). Einziges Institut mit staatl. Sprachkursen. Offiz. franz. und engl. Sprachdiplome. Spez. Schulheim für Jüngere. Grösstmögl. Individualisierung in bewegl. Kleinklassen. Juli/Sept.: Staatl. Ferienkurse. **Lehrerbesuche willkommen.**

POLYGLOT SCHOOL

Dolmetscherschule **Staatlich autorisiert**

MONTREUX-TERRITET 4

Fachausbildung zu 3-5sprachigen Dolmetschern, Uebersetzern, Korrespondenten und Sekretärinnen · Fachdiplom · Stellenvermittlung.
Französisches, englisches oder span. Sprachdiplom in 4 Monaten.

15 Jahre Erfahrung — 15 Jahre Erfolg!

Erstklassige Referenzen gewesener Schüler (auch Lehrer).

BEZUGSPREISE:

	Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich 12.— halbjährlich 6.50	16.— 8.50
Für Nichtmitglieder	jährlich 15.— halbjährlich 8.—	20.— 11.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Staufacherquai 36, Telephon 23 77 44.

LEBENSKÜNSTLER...



Wer trotz den vorgeschrittenen Jahren und trotz geschäftlicher Sorgen so herzlich lachen kann, wem so viel gütiger Schalk in den Mundwinkeln sitzt, mit dem muss es das Leben gut meinen.

Aber nur wer jung und unerfahren ist, zehrt bedenkenlos von den eigenen Kräften, wer älter wird, weiss, dass die Gesundheit ein Gut ist, das es sorgfältig zu bewahren gilt.

Jeden Morgen eine dampfende, herrlich duftende Tasse Forsanose auf dem Frühstückstisch, jeden Morgen den Genuss dieser leicht verdaulichen, appetitanregenden Kraftnahrung - und Sie werden dem Vielerlei Ihres oft ermüdenden Alltags gestärkt und spannkraftig entgegengehen.

Forsanose

mehr Gehalt - mehr Genuß!

Original-Packungen zu 500 g und 250 g überall erhältlich
FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSCHWIL/ZCH.

Forsanose warm oder kalt in allen Gaststätten verlangen!

Freunde des Füllhalters!

Eine gute Füllhalter-Goldfeder wird sich der Hand des Schreibenden rasch anpassen. Die im eigenen Betrieb höchst präzise hergestellten Goldfedern entsprechen durch ihre hohe Elastizität dieser Anforderung. Die Osmi-Iridium-Spitzen der Federn werden unter der Lupe zu feinen, mittleren, breiten und schrägen Spitzen poliert, so dass Federn für jede Art Schriften, Schulschrift und Stenographie entstehen. Solche Federn werden für den GLOBAL-Solid-Kolbensichthalter verwendet. Empfehlen Sie ihn bitte Ihren Schülern. Sein Preis ist nur Fr. 13.50 + Wust, erhältlich in den Papeterien.

WALTER LENGWEILER, Goldfedernfabrik,
St. Gallen 1.

P 625 G

DECK U. AQUARELLFARBEN IN
einem FARBKASTEN!

"422"

12 NAEPFCHEN



Herausnehmbarer Einsatz
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben
sind leicht löslich und bis zum
Ende brauchbar.

J.M. PAILLARD

Erhältlich in Papeterien
Bezugsquellen-Nachweis durch
WASER & CO, ZÜRICH